Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

236 (8.10.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-527685

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interessenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Montag, den 8. Oktober 1928 * Nr. 236 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Tolles Wildweststück in Berlin.

Drei Männer entführen unter vorgehaltenem Revolver den verpflichteten Rundfunksprecher und ermöglichen einem anderen eine falsche Rede in den Berliner Rundfunk zu halten.

(Eigenbericht aus Berlin.) Im Berliner Rundfunk sollte laut Programm und Vereinbarung am Sonnabend abend in der achten Stunde der „Vorwärts"-Redakteur Wolfgang Schwarz einen Vortrag über Friedenssicherung halten. Zahlreiche Berliner Rundfunkhörer waren grenzenlos erstaunt, als dieser Vortrag nach wenigen einleitenden Worten sich als eine Propagandarede für das kommunistische Volksbegehren und als eine Agitationsrede gegen die Sozialdemokratie und für Sowjetrußland erwies. Es ist bisher unaufgeklärt, wie die mit der Ueberwachung der Vorträge beauftragten Beamten des Berliner Rundfunks, denen doch das Manuskript jedes Vortrages vorliegt, diesen Mißbrauch zulassen konnten. Die Sache selbst hat folgende Aufklärung gefunden:

Am Sonnabend abend um 6.30 Uhr wurde Schwarz unter der Firma der Funkstelle angerufen. Es wurde ihm gesagt, es sei ein Auto der Funkstunde gerade in der Nähe seiner Wohnung und würde ihn abholen. Das Auto kam pünktlich; Schwarz stieg ein. Im Auto saßen drei Männer, von denen der eine das Aussehen eines Arbeiters hatte, während die beiden anderen Intellektuelle zu sein schienen. Sie unterhielten sich mit Schwarz über Rundfunk usw. Das Auto schlug zunächst die Richtung zum Potsdamer Platz, also zur Sendestation, ein, fuhr jedoch alsbald in raschem Tempo weiter. Als Schwarz das bemerkte, zogen die drei Revolver und erklärten ihm, daß ihm nichts geschehen würde, daß sie aber bei dem geringsten Widerstand von der Waffe Gebrauch machen müßten. Sie erklärten ihm weiter, daß sie Kommunisten seien und er entführt worden sei, damit an Stelle seines Vortrages eine kommunistische Propagandarede gehalten werden könne. Das Auto setzte ihn dann nach ½stündiger Fahrt auf der Landstraße in der Nähe einer Ortschaft ab. Diese Ortschaft erwies sich, als Schwarz sie erreicht hatte, als Groß-Ziethen im Kreise Teltow. Schwarz ist unverletzt.

An Stelle von Schwarz war in der Sendestelle ein Mann erschienen, der sich für Wolfgang Schwarz ausgab. Er konnte ungehindert seinen „Vortrag" halten. Als man ihm nach Schluß seines Vortrages wie üblich die Honorarquittung vorlegte, lehnte er die Unterzeichnung mit der Begründung ab, er sei nicht Wolfgang Schwarz, sondern habe einen kommunistischen Vortrag halten wollen. Das sei ihm gelungen und damit verabschiedete er sich. Die Polizei ist von diesem Vorfall alsbald in Kenntnis gesetzt worden. Die Sache kann sehr schwer geahndet werden. Nach dem Gesetz sogar mit Zuchthaus.

Am Sonnabend abend hat der groteske Vorfall bereits eine Aufklärung gefunden. Von der Redaktion der „Roten Fahne" wurde mitgeteilt: „Nachdem die Kommunistische Partei Deutschlands im Gegensatz zu anderen Parteien von der Benutzung des Rundfunks ausgeschlossen ist und infolgedessen keine Möglichkeit hatte, den Sender des Rundfunks zur Erläuterung des Volksbegehrens gegen den Panzerkreuzerbau zu benutzen, beschlossen einige Kommunisten, sich auf andere Weise den Zutritt zum Sender zu verschaffen, indem sie einen Redner des Rundfunks aus Berlin entfernten und an seiner Stelle den Generalsekretär des Reichskomitees für das Volksbegehren, Landtagsabgeordneten Schulz-Neukölln, sprechen ließen. Ihre Wahl fiel hierbei auf den Redakteur Dr. Wolfgang Schwarz, einen Schüler Hilferdings aus der „Vorwärts"-Redaktion. Schwarz wurde am Tage vor seinem Vortrage von einer angeblichen Photoagentur angerufen, die ihn aus Anlaß seines Vortrages um Ueberlassung seines Bildes und einiger Zeilen bat, worauf Schwarz bereitwilligst einging. Ebenso bereitwillig nahm er am Abend des Vortrages ein angeblich von der Funkgesellschaft ausgehendes Angebot an, ihn zu seinem Vortrag per Auto abzuholen. Das Auto fuhr Schwarz jedoch in die dunkle Nacht hinaus und nicht zum Vox-Haus, während der Generalsekretär des Reichskomitees für das Volksbegehren gegen den Panzerkreuzerbau, Landtagsabgeordneter Schulz-Neukölln, an seiner Stelle ungestört seine Rede hielt."

*

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz-Neukölln war also Beteiligter an einem Komplott, das mit verbrecherischen Mitteln ausgeführt wurde. Die Frechheit dieses Geständnisses, so wird von Berlin aus zu dem Vorfall bemerkt, ist überwältigend, desto fauler sind die Ausreden, mit denen es verkleidet wird. Die Kommunisten genießen in vollem Maße die demokratischen Freiheiten der Republik, die in Rußland, ihrem „sozialistischen Vaterlande", vollkommen unbekannt sind. Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, das alles steht ihnen unbeschränkt zur Verfügung. Der Rundfunk steht aber keiner Partei für ihre Propaganda zur Verfügung. Daß er einer Partei, die wie die Kommunistische arbeitet, am allerwenigsten zur Verfügung stehen kann, wird man nach dem neuesten Vorkommnis begreifen. Aber auch wenn die Kommunistische Partei ein Recht hätte, sich benachteiligt zu fühlen, so hätte sie deswegen doch kein Recht, Menschen zu überfallen und sie mit dem Erschießen zu bedrohen.

*

(Berlin, 8. Oktober. Radiodienst.) Der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz, der am Sonnabend abend unbehelligt Weise die Rundfunksprache hielt, hält sich seit diesem Zeitpunkt verborgen. Die Nachforschungen der Polizei nach ihm, dem Chauffeur des Entführungsautos sowie den drei weiteren Beteiligten blieben bisher ohne jeden Erfolg.

(Berlin, 8. Oktober. Radiodienst.) Nachdem gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr die vierundzwanzig Stunden verstrichen waren, in denen ein Abgeordneter nach Begehung einer Straftat noch verhaftet werden kann, hatte sich der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz wieder unter Menschen gewagt. Er wurde dabei um Mitternacht in einem Berliner Untergrundbahnzug von dem „Vorwärts"-Redakteur Schiff entdeckt. Schiff folgte Schulz, der nach Neukölln fuhr und stellte ihn kurz vor Verlassen des Zuges zur Rede. Als der Kommunist darauf hinwies, daß er nicht mehr verhaftet werden dürfe, sondern immun sei, sagte Schiff ihm, „Ihre Immunität, die Sie zu einer Straftat mißbraucht haben, schützt Sie zwar vor Verhaftung, aber vor meine Faust nicht!" Mit diesen Worten gab er dem Landtagsabgeordneten eine schallende Ohrfeige, worauf sich zwischen beiden im rollenden Zug bis zur nächsten Station ein Ringen entspann. Die Menge nahm allgemein gegen den Kommunisten Stellung und überschüttete ihn mit Zurufen. Auf der nächsten Station verschwand der Geohrfeigte so rasch als er nur konnte.

Dr. Ludwig Dürr, der geniale Konstrukteur des „Graf Zeppelin" war auch beim Bau der früheren Zeppeline und des „Z. R. 3" hervorragend beteiligt.

Freispruch im Dresdener Gattenmordprozeß.

Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt.

In dem Dresdener Gattenmordprozeß wurde der Angeklagte Treiber von dem Schwurgericht freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß möglicherweise Frau Treiber auch das Opfer eines Unfalles geworden sein kann. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt.

Der Außenminister von Estland in Berlin.

H. Rebane, der Außenminister der baltischen Republik Estland, ist in Berlin eingetroffen. Seine Verhandlungen mit dem Reichsaußenministerium werden im Geiste freundschaftlicher Gesinnung geführt. Auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Estland sind befriedigend. Deutschland steht an erster Stelle in der Reihe der estnischen Einfuhrländer.

In Wien war alles ruhig!

(Wien, 8. Oktober. Radiodienst.) Der gestrige Sonntag war sowohl in Wiener-Neustadt wie in Löben ein großer Triumph für die sozialistische Arbeiterschaft. Der Aufmarsch der Heimwehr in Wiener-Neustadt, der mit so großer Reklame angekündigt worden war, verlief gar nicht imposant. Es waren statt der „ungeheuren Massen" nur 12000 Heimwehrleute erschienen, die durch Straßen ziehen mußten, die über und über mit roten Fahnen besäht waren. Schon am Nachmittag rückten die meisten Heimwehrmannschaften wieder ab. Die Kundgebungen der Sozialdemokratie beherrschten den Tag. Vormittags fand eine stark besuchte Arbeiterversammlung statt, an die sich in den ersten Nachmittagsstunden der große Umzug der Arbeiterschaft, der Turner und des sehr stark vertretenen Republikanischen Schutzbundes anschloß. Den Schluß bildete eine eindrucksvolle Massenversammlung, in der u. a. Julius Deutsch sprach. Insgesamt nahmen rund 18 000 Schutzbündler, 10 000 Mitglieder der Verbände und außerdem noch 30 000 Arbeiterinnen und Arbeiter an dieser Veranstaltung teil. Es ist kein einziger Zwischenfall zu verzeichnen, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß sich Gendarmerie und Militär nach dem Abzug der Heimwehr nicht mehr sehen ließen.

Zur preußischen Koalitionsfrage.

(Berlin, 8. Oktober. Radiodienst.) Der Vorstand der Zentrumspartei befaßte sich am Sonnabend und Sonntag mit der gegenwärtigen politischen Lage. An der Debatte beteiligten sich auch die Abgeordneten Stegerwald und Wirth. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Frage, ob es angebracht sei, gegenüber der gegenwärtigen Regierung festere Bindungen herzustellen. Nach den ausgegebenen Berichten entschied man sich für die Große Koalition, und zwar unter bestimmten Voraussetzungen, über die im einzelnen noch nichts näheres verlautet.

In Bukarest ist der geflüchtete Prinz Nikolai von Paris kommend, eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von der Königin-Witwe, dem Ministerpräsidenten und anderen Persönlichkeiten begrüßt.

Kohlenstaubexplosion in Mitteldeutschland.

Sechs Arbeiter wurden dabei schwer verletzt.

In der Brikettfabrik der Mitteldeutschen Stahlwerke in der Nähe des Bahnhofs Lauchhammer wurden durch eine schwere Kohlenstaubexplosion das Dach der Fabrik und Teile der Wände des Gebäudes auseinander gerissen. Sechs Arbeiter der Belegschaft mußten mit schweren Verletzungen und Brandwunden ins Krankenhaus geschafft werden.

Entführt, beraubt und angebunden.

Auf einem abgelegenen Gehöft in San Francisko fand eine Spielgesellschaft den jungen Murray Lang, der Sohn eines bekannten Neuyorker Diamantenhändlers, an einen Baum gebunden auf. Murray war auf einer Geschäftsreise und sollte einem Käufer Diamanten im Werte von 200 000 Dollar vorlegen. Mitten auf einer belebten Straße wurde er plötzlich von zwei Männern ergriffen und in einen Kraftwagen gezogen. Mund und Augen wurden ihm verbunden. Nachdem die Verbrecher ihm die Diamanten abgenommen hatten, banden sie ihn weit entfernt von der Ueberfallsstelle an einen Baum.

Die Mutter vergiftet.

Ein Bauernehepaar in Schlesien vergiftet die Mutter des Mannes, weil sie die alte Frau nicht mehr ernähren mochten.

Die Breslauer Kriminalpolizei hat den 46 Jahre alten Landwirt Josef Gleisner aus Cunern im Kreise Wohlau und seine 39jährige Ehefrau wegen Giftmordes verhaftet. Beide haben die 78jährige Mutter Gleisners mit Strychnin vergiftet. Das unmenschliche Paar war es überdrüßig, die alte Mutter noch weiter zu ernähren. Als sie dieser Tage der alten Frau, der das Anwesen früher gehört hatte, ein Deputat im Werte von 200 RM. auszahlen sollten, mischten sie in ihre Speisen 1,25 Gramm Strychnin, das zur Vergiftung von 120 Menschen ausreicht. Die Greisin brach unter furchtbaren Schmerzen zusammen und schrie: „Hilfe, ich verbrenne, ich bin vergiftet." Das Mörderpaar zeigte bei der Vernehmung keine Reue.

Der Dank der chilenischen Gäste.

Der Kommandant des jetzt auf der Heimreise befindlichen chilenischen Schulschiffes „General Baquedano" hat an den Chef der Marineleitung einen Funkspruch gerichtet, worin er ihm und der Reichsmarine beim Verlassen der deutschen Gewässer Dank sagt für die kameradschaftliche und herzliche Aufnahme in Kiel und Hamburg. Der Funkspruch schließt mit besten Wünschen für eine weitere glückliche Entwicklung der Reichsmarine.

Die Post will eine Vorlage auf Gebührenerhöhung beschließen, in der mindestens eine Aufrundung des 8-Pfennig-Portos nach oben auf 10 Pfennig enthalten sein soll.

Landesbibliothek Oldenburg

Ergebnislose Verhandlungen im niederschlesischen Kohlenrevier

Heute weitere Besprechungen.

(Waldenburg, 8. Oktober. Radiodienst.) **Die im hiesigen Landratsamt gestern geführten Verhandlungen für den niederschlesischen Steinkohlenbergbau sind abends gegen 10 Uhr ergebnislos abgebrochen und auf dem heutigen Montag vertagt worden. Eine Annäherung der Parteien ist während der Verhandlungen nicht eingetreten.**

Zum Amtsantritt des neuen Chefs der Marineleitung.

Admiral Dr. Raeder im Reichswehrministerium.

Preußischer Landtag bis 5. November vertagt.

(Berliner Eigenbericht.) Der preußische Landtag beendete am Sonnabend seine Oktobertagung. Die bürgerliche Mehrheit setzte zunächst den Stempel unter die Vertagung sämtlicher Kommunalwahlen auf den Herbst des nächsten Jahres. Obwohl die Sozialdemokratie sich bis zum Aeußersten gegen diese Verschleppung wehrte, schimpften die Kommunisten auch bei dieser Gelegenheit wie die Rohrspatzen. Angeblich sollen sie Panzerkreuzerwahlen fürchten. Dazu liegt nach den bisherigen Ergebnissen der Volksbefragung wirklich nicht der mindeste Grund vor. Nach Erledigung einiger Zechenstillegungsanträge vertagte sich das Haus auf den 5. November. Die Kommunisten wollten schon am 17. Oktober wieder anfangen. Haben sie es so eilig mit den Verhandlungen über die große Koalition?

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

(Leipzig, 8. Oktober. Radiodienst.) **Bei der Deutschen Erdöl-A.-G. in Regis-Breitingen explodierte gestern während des Putzens ein Generator. Vier an ihm beschäftigte Arbeiter wurden schwer verletzt und mußten in ein Leipziger Krankenhaus eingeliefert werden. Von ihnen starben zwei im Verlauf des Sonntags. Die Ursache der Explosion ist noch ungeklärt.**

Gestrige Wahlen in Geesthacht.

(Hamburg, 8. Oktober. Radiodienst.) **Am gestrigen Sonntag konnten in dem kleinen hamburgischen Landstädtchen Geesthacht die am vorigen Sonntag wegen des Ueberfalls der Kommunisten auf das Reichsbanner unterbrochenen Wahlen reibungslos durchgeführt werden. Die Wahlbeteiligung war äußerst stark, sie betrug 91 Prozent. Die bürgerliche Einheitsliste gewann unter dem Eindruck des blutigen Vorkommnisses am Vorsonntag erheblich an Stimmen. Das Ergebnis ist: Sozialdemokratie 767 (im Vorjahr 690 Stimmen), Kommunisten 1336 (1269), Bürgerliche 1199 (944), Sonderliste 102 (134) Stimmen. Die Verteilung der Sitze ist die folgende: Kommunisten 9 (8), Bürgerliche 7 (6), Sozialdemokraten 4 (4). Im Stadtrat bleibt das bisherige Verhältnis.**

Eine in Verbindung mit der Wahl durchgeführte polizeiliche Kontrolle der ankommenden Fremden förderte bei acht Personen Schlag-, Stich und Schußwaffen zutage. Die vier Schußwaffenträger wurden in Haft behalten. Nach den Feststellungen der Polizei handelt es sich bei allen acht um Kommunisten.

Wissenschaftlicher Berater für die Deutsche Bank.

Dr. Melchior Palyi, der geschätzte Volkswirtschaftler der Berliner Handelshochschule, wurde als wissenschaftlicher Beirat in die Direktion der Deutschen Bank berufen. Es ist das erste Mal, daß eine deutsche Großbank dem bewährten amerikanischen Beispiel folgt und einen Theoretiker zur führenden praktischen Arbeit heranzieht. Dr. Palyi ist 37 Jahre alt.

Selbstjustiz beim Begräbnis.

Im Armenviertel von Konstantinopel erhielt dieser Tage ein Leichenbegängnis eine nicht alltägliche Unterbrechung. Der Tote war das Opfer eines Streites, den Mörder hatte man trotz eifrigen Suchens nicht finden können. Als der Trauerzug mit einem Straßenbahnwagen kreuzte, entdeckten die Trauergäste den gesuchten Mörder auf den Hinterperron des Wagens. Die Trauergesellschaft stellte den Sarg mitten auf die Straße, ließ dem Straßenbahnwagen nach, schlug den Mörder halb tot und übergab ihn schließlich der Polizei. Dann wurde der Sarg wieder aufgenommen und zur Bestattung geleitete.

Mord eines Strafgefangenen.

In Markt-Bohrau im Kreis Strehlen (Schlesien) lockte der 22jährige Strafgefangene Fritz Simon aus Breslau ein siebenjähriges Mädchen vom Spiel fort und erwürgte es auf einem Felde. Die Leiche wurde in einem Gestrüpp am Flußufer gefunden. Simon hatte wegen verschiedener Straftaten in Breslau drei Jahre Gefängnis zu verbüßen; wegen einer langwierigen Krankheit wurde ihm Strafaussetzung bewilligt, so daß er in seine Heimat zurückkehren konnte. Der verhaftete Mörder ist geständig.

Neue Luftkatastrophen in Amerika.

(Neuyork, 8. Oktober. Radiodienst.) **Hier laufen Meldungen über drei schwere Flugzeugunfälle ein, bei denen acht Personen den Tod gefunden haben. So stießen in Detroit zwei Flugzeuge zusammen, wobei das eine in Flammen aufging. Fünf Personen wurden getötet. Ein anderes Unglück ereignete sich in Denver. Dort stürzte ein Flugzeug aus einer Höhe von 2000 Meter ab. Während der Pilot schwer verletzt wurde, kamen seine Insassen, zwei Schwestern, ums Leben. Bei einem Absturz in Cincinati fand der Flugzeugführer den Tod und ein Passagier wurde verletzt.**

Der Oberpräsident von Ostpreußen hat wegen grober Beschimpfung der Reichsfarben die „Osteroder Zeitung" auf drei Wochen verboten.

Internationaler Kongreß der Werften in Berlin.

Ein internationaler Kongreß der Werftindustrie ist am Sonnabend in Paris zusammengetreten. An ihm nehmen Vertreter fast aller Küstenstädte der Welt teil. Berichterstatter des Kongresses ist Georg Howald vom Verein Deutscher Schiffswerften. An den Sitzungen nehmen Vertreter des Völkerbundkomitees zur Vereinheitlichung der Zolltarife, ferner der Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes und des Internationalen Statistischen Amtes vom Haag teil.

Fahrpreisermäßigung auch für Reichsbanner- und Jungdojugend

(Wolffmeldung aus Freusburg, Regierungsbezirk Koblenz). Gelegentlich der gestrigen Einweihung der Jugendburg Freusburg teilte Reichsminister des Innern Severing mit, daß von jetzt ab an der Fahrpreisvergütung für Jugendliche auch das Reichsbanner und der Jungdeutsche Orden teilhaben soll.

In der Wüste irrsinnig geworden.

In der nordafrikanischen Wüste, 15 Meilen von Fayoum, wurde von einem Flugzeug eine Gruppe von drei Sportsleuten, die eine Autotour unternommen hatte und seit mehreren Tagen vermißt wurde, in einem furchtbaren Zustande aufgefunden. Die drei Männer hatten infolge des tageiangen Herumirrens und großer Entbehrungen den Verstand verloren.

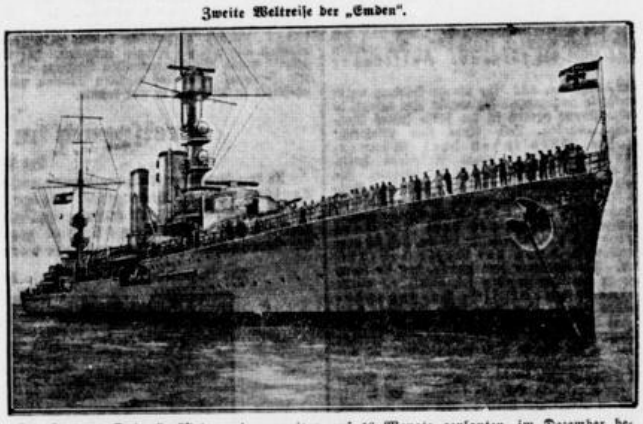
Politische Rundschau.

Nachfolge im Oldenburger Landtag. Als Ersatzmann für den verstorbenen Landtagsabgeordneten Baake in Calveslage hat der Verbandswahlausschuß den Landwirt Dauen in Hornmerfiel festgesetzt. Es bleibt abzuwarten, ob er das Mandat antritt, oder ob er zugunsten des nächsten auf der Liste folgenden Kandidaten aus dem südlichen Oldenburg verzichtet.

Die südwestdeutsche Gruppe des Stahlhelms plante am Sonntag im Hofe des Heidelberger Schlosses eine Kundgebung, in der u. a. auch der Selterwasserfabrikant Seldte sprechen sollte. Das badische Finanzministerium, dem das Heidelberger Schloß verwaltungsmäßig untersteht, hat mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage und auf die diplomatischen Verhandlungen, die wegen der Räumungsfrage im Gange sind, die Stahlhelmkundgebung im Schloßhof verboten.

Nach Meldungen aus den Staaten Alagoas und Bahia herrscht in Brasilien dort eine Dürre, wie seit 1915 nicht dagewesen ist. Die Schiffahrt auf dem San Franzisko fluß ist zum Stillstand gekommen. Viel Menschen sind Hungers gestorben, die Viehherden wurden dezimiert und die Ernte ist vernichtet.

Zweite Weltreise der „Emden".



Der Kreuzer „Emden" rüstet zu einer zweiten, auf 16 Monate geplanten, im Dezember beginnenden Weltreise, die der Ausbildung der Offiziersingenieure der Reichsmarine dienen soll.

Verbotene Luft.

Das unsichtbare Sperrgitter für deutsche Flugzeuge. — Auch das Luftschiff „Zeppelin" hat die Besatzungsmächte gekränkt.

Von
Dr. Ernst Kredel (Lufthansa).

(Nachdruck verboten.)

(Nachdruck verboten.)

Infolge der ungünstigen Wetterlage war der „Zeppelin" auf seiner großen Deutschlandfahrt bekanntlich gezwungen, bei Wiesbaden das besetzte Gebiet zu überfliegen. Das hat zu einer Beschwerde der Interalliierten Rheinlandkommission bei der Reichsregierung geführt. Die Frage des Luftverkehrs im besetzten Gebiet ist dadurch wieder aktuell geworden. Wir haben deshalb den bekannten Fachmann Dr. Kredel gebeten, sich über dieses brennende Problem unseres Luftverkehrs einmal ausführlich zu äußern. Die Schriftleitung.

Um es vorwegzunehmen, die Begriffe Luftverkehr und besetztes Gebiet schließen einander aus. Es gibt zwar Weltluftverkehr, es gibt internationale Flugstreden, sogenannte Hochstraßen des Luftverkehrs, die der wirtschaftlichen Annäherung der bisher feindlichen Nationen dienen, es gibt Völkerbund und gemeinsame Tagungen in allen möglichen internationalen Fragen, es gibt Ozeanflüge als Vorläufer transozeanischen Luftverkehrs, — aber bis zur Einbeziehung des besetzten rheinischen Gebietes und des Saarlandes in das deutsche Luftverkehrsnetz ist es noch nicht gekommen. Es ist begreiflich, daß die interessierten Kreise dieser deutschen Gebiete, die der Fremdherrschaft ausgesetzt sind, sich viel mehr mit dieser Tatsache beschäftigen, als es im Reiche geschieht. Weil es für Wiesbaden, Koblenz, Trier, Aachen, Kaiserslautern, Saarbrücken — um nur einige Städte zu nennen — von lebenswichtiger Bedeutung ist, bereits zur Zeit der Einrichtung des Luftverkehrs Anschluß an dessen europäisches Netz zu bekommen. Man kann es begreifen, daß die Gemüter der Beteiligten erbittert sind, wenn nach zehnjährigem Bestehen eines deutschen Luftverkehrs und nach zweijähriger Befliegung des Luftwegs Berlin—Paris noch immer nicht daran gedacht wird, auch das besetzte Gebiet für den Luftverkehr freizugeben.

Worin liegen nun die Schwierigkeiten begründet?

Bezüglich des eigentlichen besetzten Gebietes — des Rheinlandes — sind die Verhältnisse ganz klar: die französische Besatzungsbehörde will aus Gründen, die hier nicht untersucht werden brauchen, weil sie zu gut bekannt sind, den durch den Versailler Vertrag ihm unterstellten deutschen Landesteil so lange wie möglich vom Mutterland abschließen. Nachdem Frankreich nicht mehr darauf rechnen kann, das Land politisch zu gewinnen, will es wenigstens versuchen, wirtschaftlich seinen Einfluß zu festigen. Mit der Sicherheit der Besatzungstruppen wird stets auch die Boykottierung des deutschen Luftverkehrs im besetzten Gebiet begründet. Die Rechtsgrundlage stellt hier seit August 1926 die sogenannte Ordonnanz 309 der Rheinland-Kommission dar, deren Kern die Wiederherstellung der deutschen Lufthoheit ist. Praktisch ist diese aber nicht wirksam geworden, weil an Stelle der bisher offenen Ablehnung (Ordonnanz 80) eine nach außen wohlwollende, aber in Wirklichkeit auf Sabotage der Zusagen herauslaufende Taktik angewendet wird.

Von dem das besetzte rheinische Gebiet angehenden Fragenkomplex unterscheiden sich die besonderen Verhältnisse des Saargebietes. Hier handelt es sich nämlich nicht um „besetztes Gebiet" in dem obigen Sinne, sondern um einen der Verwaltung des Völkerbundes unterstellten deutschen Landesteil. Wenn also — wie geschehen ist — die Rheinland-Kommission die von der Luft-Hansa seit Jahren projektierten Flugstrecken zwar offiziell genehmigt hat aber dann die Saarregierung vorschiebt und durch diese die gegebenen Zusagen sabotiert, so lassen sich doch zwischen diesen beiden Regierungsfaktoren Zusammenhänge erkennen. Man sieht auch, daß der Völkerbund keineswegs loyal das ihm anvertraute Saargebiet im Sinne des Landes verwaltet, sondern dem französischen Einfluß Tor und Tür öffnet. Ein weiteres Beispiel für diese Tatsache ist es, daß die Saarregierungskommission die Genehmigung des Luftverkehrs davon abhängig machen will, ob sie den maßgeblichen Anteil an dem Kapital der Saarbrücker Flughafengesellschaft erhält. Ursprünglich war dieser Anteil mit 25 Prozent festgesetzt worden, jetzt verlangt aber die Kommission über 50 Prozent. Es ist naturgemäß Selbsterhaltungstrieb, wenn die Saarbrücker gegen eine solche Zumutung Front machen. Was unter diesen Umständen von der Tatsache zu halten ist, daß die Saarregierung der „Commission Internationale de Navigation aerienne" (Cina) beigetreten ist, der außer Deutschland auch noch bedeutende neutrale Staaten wie Spanien und Holland nicht angehören, bedarf keiner näheren Erläuterung.

Man sieht also, daß alle Hoffnungen des besetzten Gebietes und des Saarlandes, die an die Aufnahme der Luftverkehrsbeziehungen zwischen Frankreich und Deutschland (Berlin—Paris) geknüpft waren, getrogen haben. Es ist ein Faktum, daß der Einbeziehung der beiden Gebiete in den deutschen und europäischen Luftverkehr auch zurzeit noch große Schwierigkeiten entgegenstehen. Die Deutsche Lufthansa hat diesem Rechnung getragen, indem sie in den Flugplan des Jahres 1928 die seit Jahren vorgesehene Strecken im besetzten Gebiet nicht mehr, wie in den Vorjahren, aufgenommen hat. Nur die Linien Köln—Saarbrücken, Frankfurt—Saarbrücken, Karlsruhe—Saarbrücken sind in ihm enthalten, wohl, weil man glaubt, im Saarland eher zum Ziele zu kommen.

Wir betrachten es als unsere Aufgabe, von Zeit zu Zeit auf die Luftverkehrsverhältnisse im besetzten Gebiet und im Saarland hinzuweisen und die Geschehnisse beim richtigen Namen zu nennen, die durch eine geschickte Propaganda der Rheinlandkommission und der Saarregierungskommission als für die Beteiligten günstig hingestellt werden.

Wir stellen demgegenüber fest, daß es im besetzten Gebiet und im Saarland keinen Luftverkehr gibt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 8 Oktober.

Unser Balkon im Winter!

as. Mit vieler Liebe und Sorgfalt wurde der Balkongarten während der Sommermonate gehegt und gepflegt, und wer z. B. beobachten konnte, wie der Großstadtbürger sein Stückchen Natur, vier Treppen hoch, so sinnig auszuschmücken versteht und dadurch aus öden kitschigen Fassaden in ganzen Straßenzügen leuchtend bunte, hängende Gärten schafft, sich und anderen zur Freude, der kann sich daran nur ergötzen. Durch Balkonwettbewerbe und Prämierungen von seiten der Stadtbehörden oder Gartenverwaltungen, gärtnerischen Berufsvereinigungen usw. wird manchertorts auch viel dazu getan, das Interesse an der Ausschmückung der Häuser wachzuerhalten. Nun kommen aber die bösen Nachtfröste und räumen mit einem Schlage mit all der Herrlichkeit auf. Der gewissenhafte und sparsame Balkonbesitzer hat zumeist seine Pfleglinge, soweit es sich lohnt, in Töpfe gepflanzt und sie zur Ueberwinterung in einen frostfreien Raum gebracht, denn sein ganzer Stolz ist es, seine Pflanzen „durchzubringen" und im nächsten Jahre wieder zu verwenden. Einsam und öde stehen aber nun während der nächsten sieben Monate die Balkonkästen da. Dies ist aber nicht notwendig und sollte auch nicht üblich sein. Auch im Winter ist noch Leben in der Natur, und es sind namentlich die einheimischen, frierenden und hungernden Vögel, welche wir betreuen sollten. Einigermaßen geschickte Hände werden schnell aus einigen Stäben, Brettern und Tannenzweigen ein hübsches Futterhäuschen schaffen können. Wir zahlen so unseren treuesten Helfern im Kampf gegen die Gartenschädlinge das heim, was sie im Sommer für uns getan haben. Die Beobachtung des interessanten Treibens auf den Futterplätzen entschädigt uns schon im Winter für unsere Mühe. — Die leeren Balkonkästen sollte man mit kleinen Fichten bzw. Tannen bepflanzen, wie sie in den Anzuchts-Baumschulen zu haben sind. Einige Büschel Strohblumen usw. können als wirksame Unterbrechung dazwischen angebracht werden. Auf diese Weise sieht der Balkon auch im Winter nicht mehr öde aus und bietet den Vögeln Schutz- und Unterschlupf. Im zeitigen Frühjahr, wenn nicht mehr allzu starke Fröste zu befürchten sind, ersetze man die Fichten durch vorgetriebene Blumenzwiebeln, Stiefmütterchen usw., welche die Zeit bis zur neuen Sommerbepflanzung ausfüllen.

•

Unfälle auf der Straße. Einen empfindlichen Fahrradunfall erlitt gestern nachmittag in der Uhlandstraße ein Radfahrer. Er zog sich infolge Sturzes eine klaffende Kopfwunde zu, die eine Weiterfahrt unmöglich machte. Ein Beamter der Ordnungspolizei legte dem Verletzten einen Notverband an, worauf dann ein inzwischen hinzugezogener Arzt die Ueberführung des Bedauernswerten in seine Wohnung anordnete. — In der Ostfriesenstraße wurde gestern ein etwa zwölfjähriges Mädchen von einem Marine-Kraftfahrer angefahren und verletzt.

j. **Die Generalversammlung der Volksbühne.** Die Freie Volksbühne hielt am Sonnabend in der Gewerbeschule ihre Generalversammlung ab. Es handelte sich um die Wiederholung des Beschlusses auf Vereinfachung der Statuten gemäß § 26 des Vereinsgesetzes (Anmeldung des Vorstandes). Mitgeteilt wurde, daß die Freie Volksbühne das Schauspielhaus zunächst nur an einem Abend besetzen wird. Es müsse dahin gearbeitet werden, daß wenigstens an zwei Abenden das Schauspielhaus von je 500 Mitgliedern in Anspruch genommen wird. Je stärker die Volksbühne ist, um so mehr Vergünstigung können die Mitglieder haben. Der erste literarische Abend soll am Mittwoch, dem 31. Oktober in der Gewerbeschule stattfinden. Er ist dem kürzlich verstorbenen feinsinnigen Schriftsteller und Mitbegründer des Volksbühnenverbandes Bruno Wille, sowie dem russischen Dichter Tolstoi, dessen 100. Geburtstag sich in diesen Tagen jährte, gewidmet. Der Eintritt ist für Mitglieder und für Theaterfreunde frei. Die erste Opernvorstellung für die Volksbühnenmitglieder findet am Sonntag, dem 21. Oktober, nachmittags 3.15 Uhr, im Oldenburger Landestheater statt. Die Karten gelangen demnächst zur Ausgabe. Die erste Vorstellung im Schauspielhaus mußte auf den 5. November verschoben werden.

pr. **Fahrraddiebstähle.** Am Sonnabend, zwischen 23 und 24 Uhr, wurde ein vor dem Hause Dammstraße 1 stehendes Herrenfahrrad, Marke „Eilpost", gestohlen. Beschreibung: schwarzer Rahmen, schwarze Felgen, schwarze Schutzbleche mit grünen Streifen, neue rote Bereifung und rote Gummigriffe. — Am Freitag, dem 28. September, wurde vom Hofe des Hausgrundstückes Göterstraße 128 ein Herrenfahrrad ohne Marke und Nummer entwendet. — Sachdienliche Angaben erbittet die Gendarmerie.

Die Wirtschaftsverbände gegen die Steuerpläne der Staatsregierung.

Nachdem schon an einigen anderen Plätzen des Oldenburger Landes die sogenannten Wirtschaftsverbände Protestversammlungen gegen die Steuerpläne der Staatsregierung abgehalten hatten, wollen nunmehr auch die jadestädtischen Organisationen folgen. Die Vereinigungen der Rüstringer Hausbesitzer, der Kaufleute und des Gewerbes haben ihre Anhänger auf den morgigen Dienstag nach Wilhelmshaven in das dortige „Gesellschaftshaus" zusammengerufen. Gegen eine von der oldenburgischen Staatsregierung geplante Sonderbesteuerung will man protestieren. Die Bürger und Steuerzahler sollen durch eine Massenbeteiligung zeigen, daß sie nicht mehr gewillt sind, allein die Mehrbelastungen zu tragen. Die Einberufer fordern gerechte Besteuerung. Also ist das, was die Regierung fordert, ungerecht. Man wirft damit einer Regierung, die restlos und nur durch das Vertrauen der Abgeordneten weiter besteht, die sich mündlich und schriftlich verpflichtet haben, die Interessen des Mittelstandes zu wahren, vor, sie fordere Ungerechtigkeiten. Man sollte nun annehmen, daß eine solche Regierung schleunigst beseitigt wird. Aber davon ist natürlich keine Rede. Es wird auch kaum jemals in Oldenburg eine Regierung wiedergeben, die sich in so einseitiger Weise für die Interessen des Grundbesitzes eingesetzt hat, wie die jetzt amtierende. Wenn dabei die städtischen Haus- und Grundbesitzer mit ihren Wünschen nicht so gut weggekommen sind wie die ländlichen, so liegt das sicherlich nicht an der Regierung, sondern an der Torheit der städtischen Wähler, die mit ihrer Stimme das ländliche Element im Landtag stärkten.

Es wird ja nun interessant sein, morgen zu hören, was man sich in den jadestädtischen Mittelstandskreisen unter gerechter Besteuerung vorstellt. Wir befürchten gar sehr, daß die zu erwartenden Vorschläge mit sozialer Gerechtigkeit verdammt wenig zu tun haben werden. Wenigstens lassen das die Forderungen vermuten, die z. B. in einer Protestversammlung in Delmenhorst erhoben wurden. Wie dort, wird auch hier der übliche Sermon über die Soziallasten, die Arbeiterschutzgesetze, die Konsumvereine, die Warenhäuser, die Kommunalisierung und Sozialisierung zu erwarten sein. Das gehört nun mal zu einer Mittelstandsversammlung und muß, obgleich es mit den Oldenburger Steuergesetzen verdammt wenig zu tun hat, von den Besuchern in Kauf genommen werden.

Wenn aber das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer gefordert und das zur Gewerbesteuer abgelehnt wird, so ist der Gegensatz schon da. Der Zustand der Vorkriegszeit, wo in Oldenburg Leute mit weit unter tausend Mark zur Einkommensteuer herangezogen wurden, Gewerbesteuer aber überhaupt nicht bezahlt werden brauchte, war zu schön, als daß er nicht wieder herbeigesehnt werden sollte. Im übrigen ist es doch auch heute noch so, daß ein Gewerbetreibender im preußischen Wilhelmshaven mehr an Gewerbesteuern aufbringen muß, als sein Kollege in Rüstringen.

Kann etwa ein Tagelöhner seine Steuern und Abgaben in der gleichen Weise auf andere abwälzen, als ein Bäcker, der seine Warenpreise nach seinen Unkosten gestaltet? Nutzen die Herren Schlachtermeister die Konjunktur auf dem Viehmarkt nicht restlos zu ihren Nutzen aus und lassen nicht auch sie die Verbraucher das zahlen, was nur immer möglich ist? Verkauft ein Rüstringer Geschäftsmann seine Waren von gleicher Güte auch nur um einen Deut billiger als ein Wilhelmshavener, trotz anerkannt weniger steuerlicher Belastung? Kurzum, es ist falsch, zwei völlig verschiedene Dinge in Vergleich zu stellen. Die große Masse der gegen Lohn und Gehalt arbeitenden Bevölkerung ist in ihrer Lebenshaltung wesentlich schlechter gestellt als die große Mehrzahl der Gewerbetreibenden. Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Darum ist es auch recht und billig, daß Handel und Gewerbe nach ihren jeweiligen Kräften zu den öffentlichen Lasten herangezogen werden. Die schwierige Lage mancher Handwerks- und Kaufmannskreise resultiert nicht aus den Gemeindeabgaben, sondern aus der Ueberfüllung jener Berufe. Mit der gleichen Eleganz, mit der ein Arbeitnehmer bei Arbeitsmangel auf die Straße fliegt, schließt aber niemand sein Geschäft. So wenig aber in jener Zeit, da die Besitzer noch ein Privileg in den Gemeindeverwaltungen hatten, auf für das öffentliche Wohl nicht erforderlichen Geschäftsexistenzen Rücksicht genommen wurde, kann dies auch heute geschehen.

Ein Redner in Delmenhorst, es war einer der vielen Syndici, die sich in neuerer Zeit der angeblich so notleidenden Mittelstand halten kann, protestierte auch gegen die höhere Belastung der kleinen und mittleren Betriebe gegenüber den Großbetrieben. Der gute Mann scheint nicht zu wissen, daß im Oldenburger Landtage auch mittelständlerische Abgeordnete einen sozialdemokratischen Antrag auf schärfere Besteuerung der großen Unternehmungen im Lande mit niedergestimmt haben. Die Sozialdemokraten werden sicherlich nicht verfehlen, einen ähnlichen Antrag nochmals einzubringen, und wird es sich ja dann zeigen, ob man die Großen wirklich nach Gebühr belasten will oder ob vor deren Stirnrunzeln den wackeren Meistern im Parlament der Mut wieder vergeht.

Diesem Manne aus Hannover blieb es vorbehalten, statt Steuern, Abgaben auf Elektrizität, Gas und Wasser zu fordern. Es gibt wohl kaum eine Stadt in Oldenburg, die nicht schon jetzt ihre Versorgungsbetriebe mehr zur Deckung der Ausgaben herangezogen hat, als es im Interesse des Umsatzes dienlich ist. Eine noch weitere Steigerung der Tarife ist deshalb vom Standpunkt aller Verbraucher abzulehnen. Ein Steuersyndikus des Mittelstandes, der diesen die Geschäftsunkosten durch Erhöhung der Preise für Kraft, Wasser und Licht verteuern will, scheint seinen Beruf verfehlt zu haben. Darüber hinaus verbirgt sich aber hinter diesem Begehren ein brutales Unrecht sozialer Art, das entschieden abzuweisen ist. Soll etwa der Klein- und Sozialrentner, sollen die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen die Lasten des Straßenbaues, der Schulen, der Polizei, der Fürsorge und was dergleichen Aufgaben mehr sind, von ihren Hungergroschen bestreiten? Das wäre unrecht, das wäre brutal. Es muß schon dabei bleiben, daß die für die öffentlichen Verwaltungen erforderlichen Kosten an den Stellen der Wirtschaft geholt werden, die den Nutzen aus ihr ziehen und nicht aus ihren Opfern.

Der Vorsitzende des geschäftsführenden Vorstandes des Landesverbandes der oldenburgischen Haus- und Grundbesitzervereine, Rechtsanwalt Schauenburg, war so gütig, die Bereitwilligkeit der Hausbesitzer zum Zahlen von Besitzsteuern zu erklären. Nur die Höhe derselben hat es ihm angetan, und gegen die wollen sich die Hausbesitzer bis zum letzten wehren. Ein Eingehen auf die Einzelheiten der Behauptungen der Hausbesitzer über ihre Lage wollen wir uns heute ersparen. Den verehrlichen Rednern der morgigen Versammlung sei nur empfohlen, sich die Sache nicht gar zu leicht zu machen. In einer Stadt, wo Tausende in Genossenschafts- und städtischen Häusern wohnen, könnte ihnen sonst eine Gegenrechnung aufgemacht werden, daß ihnen der Atem wegbleibt.

Um zu vermeiden, daß man in der Versammlung gar zu sehr im Agitatorischen hängen bleibt, schien es uns zweckmäßig, schon vorher einiges zu dem Thema zu sagen. Wenn das, was die jetzige Regierung in Vorschlag zu bringen hat, nicht den Beifall ihrer Stützen findet, darf man erwarten, daß besseres unterbreitet wird.

-ter.

kr. **23. Stiftungsfest des Unterhaltungsklubs „Frohsinn und Scherz".** Am Sonnabend fand im „Schützenhof" diese festliche Begebenheit statt. Ein dreiaktiger Schwank „Die Erbsünde des Herrn Guckenbach" war als Hauptnummer auf das Programm gesetzt. Die Darsteller gaben ihr Bestes. Leider war der Besuch nicht so, wie er wohl hätte sein müssen. Der Verein hätte es wirklich für seine vielen Bemühungen verdient. Der konzertliche Teil des Festabends wurde durch die Kapelle des Musikvereins „Einigkeit" unter Leitung von Herrn Brandes ausgeführt. Die Kapelle ist uns ja schon längst ein guter Bekannter, aber man freut sich immer wieder, wenn gute Musik geboten wird. Ein Ball hielt die kleine Festgemeinde noch einige Stunden zusammen. Hoffentlich wird der Verein für seine Mühe beim nächsten Fest besser durch guten Besuch entlohnt.

Weiteres zum Rathausbau. Für den Neubau des Rathauses wurde die Lieferung der eisernen Treppen vom städtischen Hochbauamt ausgeschrieben. Auf diese Verdingung gaben sechzehn Firmen aus den Jadestädten und je eine Firma aus Küstersiel und Dortmund Angebote ab. Deren Preisangebote bewegen sich von 4416,75 RM. bis 7744 RM. Der Zuschlag ist jetzt an die Firma Faß in Rüstersiel erteilt.

Vom Rüstringer Fundamt. Als gefunden abgegeben wurden eine Aktentasche, eine Hornbrille mit Futteral, ein Herrenfahrrad, eine Fahrradlaterne und eine Baskenmütze. Ein Terrier ist als zugelaufen gemeldet.

Der krasse Fuchs.

Ein deutscher Studentenroman aus der Vorkriegszeit
von
Walter Bloem.

Copyright by Grethlein & Co., Leipzig.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Werner schwieg noch immer, und Scholz betrachtete ihn nun genauer. Der Cimbernsenior war in seinem sechsten Studienjahr; er hatte schon manchen jungen Fuchs ins Korps eintreten und sich entwickeln sehen. Er hatte unter den jüngeren Korpsbrüdern ein halbes Dutzend Leibfüchse. Um die älteren von diesen hatte er sich noch eifrig bemüht, sie angelernt und erzogen; später hatten seine Chargensorgen und sein medizinisches Studium ihm dazu keine Muße mehr gelassen. Vollends zu diesem da hatte er gar kein inneres Verhältnis. Aber nun machte er sich doch einen leisen Vorwurf, als er den jungen Korpsbruder vor sich stehen sah, schwer atmend, in dem weichen, ungeprägten Gesicht die deutlichen Spuren inneren Wirbels.

Und er hieß Werner sich setzen, bot Zigarren an, suchte den Schlüssel zu des Knaben Herzen in die Hand zu bekommen. Und bald wußte er, was er wissen wollte.

„Ja, lieber Leibfuchs, daß die Welt ein bißchen anders aussieht, als du dir das bei Vatern und Muttern auf deiner Schulbank vorgestellt hast, da wirst du dich dran gewöhnen müssen. Und das wir Korpsstudenten, und daß die deutschen Studenten überhaupt gerade keine Tugendengel sind, das stimmt auch. Aber das ist nun mal so. Das ist immer so gewesen . . . und du wirst es auch nicht ändern. Und gerade mit der sogenannten Liebe . . . sieh, ich bin Mediziner, und unsereiner hört und sieht da noch 'ne ganze Menge mehr davon als ihr Juristen zum Beispiel. Was willst du machen? Mit dreißig oder zweiunddreißig Jahren wirst du Amtsrichter, kriegst dreieinhalbtausend Mark — mit sechs- bis achtunddreißig kannst du zur Not mal eine Familie ernähren — und inzwischen? So heißt du mir auch nicht aus, als wärst du ein Phlegmatikus, der ein Mädel für einen Laternenpfahl ansieht."

Werner saß stumm, den Blick zu Boden gesenkt, und hatte das Gefühl, als zöge jener ihn nackt aus und sähe kalt und sicher jedes Fältchen seines Leibes und seiner Seele.

„Die Weiber," sagte Scholz weiter, „die sind besser dran als wir. Die können warten. In denen schweigt das Innere, bis es geweckt wird — — Ich weiß nicht, ob man dir auch schon erzählt hat, wie ich's gemacht hab'. Ich hab' mich auch geckelt vor dem Viehzeug, vor den Dirnen. Da hab' ich mir denn sogenannte anständige Mädels hergenommen — Dienstmädchen, Bürgermädchen, so eine nach der andern im Laufe der Zeit. Na, und was ist passiert? Drei Würmer hab' ich nach und nach in die Welt gesetzt. Daraufhin haben sich die armen Mütter mit ihren Eltern entzweit, haben ihre Stelle verloren, ich hab' mächtig berappen müssen, mein Alter hat getobt, ich darf gar nicht mehr nach Hause kommen — und da liegt gerade noch der Brief von einem sehr netten guten Mädel, die auch was gefangen hat; ich soll sie heiraten, sonst will sie ins Wasser. Weißte, schön ist das verdammt nicht. Dann schon lieber noch Gießen."

„Und . . . der Dettmer?"

„Ja . . . der hat sich ein bißchen angelegt . . . das läßt sich nicht vermeiden. Aber was willst du machen? Heiraten is nich, bleibt also nur huren oder . . . na, du weißt schon. Oder hast du einen andern Rat?"

„Himmel — dann wär's doch besser noch, einfach auf alles zu verzichten . . . auf alles . . . bis man . . . bis man heiraten kann."

„Versuch's doch mal! Haha! Versuch's doch mal! Vielleicht hast du ja für zehn Pferde Willenskraft . . . dann bringst du's vielleicht fertig. Aber wenn du nicht zugleich wie ein Mönch lebst, die Augen zukneifst, wenn ein helles Kleid von weitem blinkt, nur wissenschaftliche Bücher liest, keinen Tropfen Alkohol trinkst, kurz, auf alle Lebensfreuden verzichtest — wenn du das nicht tust, mein Junge, und dann doch dabei enthaltsam leben willst . . . dann ruinierst du dir deine Nerven in Grund und Boden und sitzest in fünf Jahren im Irrenhaus — das garantiere ich dir. So, nu lauf und zerbrich dir den Kopf nicht über die Welt. Du hast sie ja nicht gemacht, und ändern wirst du sie auch nicht. Mach's, wie's die andern machen, laß dich belehren, wie man Ansteckung vermeidet, oder häng' die Studien an den Nagel und werde Fabrikarbeiter. Ich weiß keinen andern Rat."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Gott, Gott! Da stand Werner auf der Straße.

Und wie ihn das Gefühl hilfloser Einsamkeit übermannen wollte, da kam ihm der Gedanke an seine Heimat. Seinem Vater schreiben . . . ihm alles erzählen, ihn fragen, was er tun solle. Aber dann sah er ein, daß es ihm unmöglich sein würde, auch nur schriftlich mit seinem Vater . . . warum hatte ihm der denn nichts von alledem gesagt? Warum ihn ins Leben hinausgestoßen, wie man einen Schuh vor die Tür stellt? Wußte der denn das alles nicht? War er denn anders gewesen, unschuldig kampflos durchs Leben gegangen? Der hatte mit vierzig Jahren geheiratet und ihn, seinen Aeltesten erzeugt . . . und vorher? Hatte der vielleicht auch Dienstmädchen und Bürgermädchen verführt, und liefen vielleicht irgendwo in der Welt Menschen in der Arbeitsbluse oder im Bauernkittel herum die seine Halbgeschwister waren? Hatte der vielleicht auch einmal Rotwein und Selterswasser getrunken wie C. B. Dettmer Cimbriae? —

Himmel, welch fürchterliche Gedanken! Welch ein Sturz von rosigen Wolkenhöhen hinab in bodenlose Nächte! Wo ein Halt, wo eine Hilfe?

— Werner war daheim. Er saß im Dämmern auf dem zerfessenen Plüschsofa seines Wohnzimmers und hatte den Kopf in den Armen auf die Tischplatte geworfen. Alles in ihm tobte.

Da klopfte es. „Herein!" Es war die blonde Babett.

„Entschuldige Se, Herr Achebach, ich hann nit gewußt, daß Se derheem finn."

„Lassen Sie sich nicht stören, Babett."

„Darf ich die Zimmern zurecht mache?"

„Nur zu."

Einen scheuen Blick voll Güte und Verehrung warf Babett auf den Studenten.

Immer tiefer sank die Dämmerung in die Stube — nur des Jünglings hellleidenes Band und sein fahles Gesicht leuchteten aus der Sofaecke auf.

Und Babett hantierte im Zimmer. Brachte frisches Wasser, zog die Spreite vom Bette. Ihre junge Gestalt beugte sich über des Knaben unentweihte Lagerstatt.

„Babett . . ." heiser, schreckhaft fremd hatte das geklungen.

„Herr Achebach?"

Plötzlich stand Werner vor ihr, und wie sie, tödlich erschrocken, die Arme wehrlos niederhängen ließ, da fühlte sie sich umfaßt.

Wild, wahnsinnig umfaßt. Und ohne Widerstand gab sie sich den irren Küssen hin, die sie trafen, auf Haar und Stirn, auf Gesicht und Schulter.

Auf einmal war sie frei. Und der Student riß seine Mütze vom Tisch, stolperte hinaus.

Da mußte die junge Babett sich auf das Bett setzen und herzbrechend weinen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem „Illustrierten Blatt":

Professor Tausendweiß sieht im Kaffeehaus einen Neger und richtet als Völkerkundiger die Frage an ihn, ob in seinen Adern nicht auch europäisches Blut fließe.

„Das ist sehr leicht möglich, mein Herr," antwortet höflich der schwarze Gentleman; „noch mein Großvater pflegte des öfteren Europäer zu verspeisen."

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

sd. **Großes Wohltätigkeitsfest des Kreis- und Amtshandwerkerbundes im „Parkhaus".** Der große Saal des „Parkhauses" konnte am Sonnabend kaum die vielen Festteilnehmer fassen, galt es doch beizutragen, den bedürftigen Veteranen des Handwerks ein würdiges Altersheim zu bauen. Vertreter der beiden Jadestädte, der städtischen Körperschaften, Polizeiverwaltungen, des Stationsvorstandes sowie Vertreter sonstiger Organisationen haben durch ihre Anwesenheit den guten Zweck der Sache anerkannt. Wie in den Vorjahren, so war auch diesmal das Fest schön aufgezogen. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Völker, brachte das Philharmonische Orchester einige Konzertstücke in guter Form zum Vortrag. Sodann kam ein Theaterstück mit dem Titel „Das Glücksmädel" (Volksstück mit Gesang in drei Akten) zur Vorführung. Die Regie hatte Herr Fritz Norden, die musikalische Leitung Herr B. Heiken übernommen. Einige Kräfte des Schauspielhauses trugen viel dazu bei, daß dem Theaterstück ein großer Erfolg beschieden war, zumal die Dilettanten von ihrem Spiel mitgerissen wurden und sich gut in ihren Rollen fanden. Der ehrliche Beifall nach den einzelnen Szenen und Akten zeugte davon, daß das „Glücksmädel" einige „glückliche" Stunden den Festteilnehmern bereitet hatte. — Wer die vielen und wertvollen Preise der Verlosung sah, die von den Innungen und der Kaufmannschaft gestiftet waren, der konnte sich nicht erwehren, einige Lose zu kaufen und so waren sie denn auch im Augenblick vergriffen, zumal der Wohltätigkeit bekanntlich keine Schranken gesetzt sind. — Der Schießstand war immer belegert, waren doch schöne Geldpreise ausgesetzt, auch hier traf das Wort zu: „Am Golde hängt, zum Golde drängt sich alles . . ." Ein Festball beschloß die würdige Veranstaltung.

Bericht des Arbeiter-Sekretariats. Das Arbeiter-Sekretariat von Rüstringen-Wilhelmshaven wurde im 3. Vierteljahr 1928 von 1071 Personen in Anspruch genommen. 47 Besuche waren wiederholte. Die verhandelten Angelegenheiten waren 1114. Schriftsätze wurden 412 angefertigt (einschließlich 3 schriftlicher Auskünfte) neben dem üblichen Schriftverkehr. Die erteilten Auskünfte verteilen sich auf folgende Gebiete: Arbeiterversicherung 145, Arbeits- und Dienstvertrag 161, Bürgerliches Recht 583, Strafrecht 70, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 139, Sonstiges 16. Das Sekretariat wurde aufgesucht von 779 Arbeitern, 242 Arbeiterinnen, 30 männlichen Personen anderer Klassen, 20 weiblichen Personen anderer Klassen. Nur gewerkschaftlich organisiert waren 431, nur politisch organisiert 53, beides 84 Personen. Aus Rüstringen waren 794, aus Wilhelmshaven 187, aus sonstigen Orten Oldenburgs 56, aus sonstigen Orten Preußens 30, aus dem übrigen Deutschland 4 Personen. 6mal intervenierte der Sekretär persönlich, neue Akten wurden 41 angelegt. Das Arbeiter-Sekretariat ist täglich vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr, mit Ausnahme von Mittwochs nachmittags und Sonntags, geöffnet. Schriftlichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Das Reisegepäck. Die neue Eisenbahnverkehrsordnung, die im Oktober 1928 in Kraft tritt, hat in den Vorschriften über die Personenbeförderung gegen früher keine wesentlichen Aenderungen vorgesehen. Aenderungen im Zugverkehr müssen künftig bekanntgegeben und auf den Fahrplänen vermerkt werden. Die Fahrpreisermäßigung für Kinder von vier bis zehn Jahren, deren Festsetzung bisher durch den Tarif erfolgte, ist jetzt durch die Eisenbahn-Verkehrsordnung selbst auf die Hälfte des Fahrpreises festgesetzt worden. Maßgebend für die Fahrpreisermäßigung ist das Alter des Kindes beim Antritt der Reise. Zur besseren Ausnutzung der Züge sollen Frauenabteile nur noch nach Bedürfnis mitgeführt werden. Dabei bleibt es dem Schaffner überlassen, bei Ueberfüllung des Zuges auch Männern Plätze in den Frauenabteilen anzuweisen. Neu ist die Vorschrift, daß ein Reisender, der in der seinem Fahrausweis entsprechenden Klasse keinen Platz findet, die Anweisung eines Platzes in der nächst höheren Klasse fordern kann, ein Recht, das bisher nicht bestand. Unverändert bleibt die Bestimmung über die Mitführung von Hand-Reisegepäck, das in der dritten Klasse 25 Kilogramm, in der vierten Klasse 50 Kilogramm nicht übersteigen darf. Eine wesentliche Erweiterung hat aber der Begriff „Reisegepäck" erfahren. Als Reisegepäck sind künftig alle ordnungsmäßig verpackten Gegenstände zugelassen. Eine Anzahl von Gegenständen, wie Krankenfahrstühle, Kinderwagen, Motor- und Fahrräder, Schneeschuhe usw., dürfen unverpackt als Reisegepäck mitgeführt werden. Jedes Reisegepäck muß von jetzt an mit der genauen und dauerhaft befestigten Anschrift des Reisenden versehen sein. Für nach Ablauf von 24 Stunden nicht abgeholtes Reisegepäck wird künftig ein Lagergeld erhoben. Nach Ablauf von zwei Wochen kann das Gepäck auf Gefahr und Kosten des Reisenden bei einem Spediteur oder in einem öffentlichen Lagerhause hinterlegt werden. Für entstandenen Schaden haftet die Eisenbahn nicht mehr allgemein, sie hat nur noch für die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns einzustehen. Bei Reisegepäck wird der nachgewiesene entstandene Schaden ersetzt, doch kann auch ohne Nachweis eines Schadens eine Entschädigung bis zu zehn Reichsmark für das Kilogramm Rohgewicht gewährt werden, wenn ein Schaden glaubhaft nachgewiesen wird. Die Gepäckträger haben künftig, auch ohne Verlangen, eine Nummermarke bei Uebernahme des Gepäcks an ihren Auftraggeber auszuhändigen. Die Frist, nach deren Ablauf ein Gepäckstück verloren gilt, ist von drei Tagen auf eine Woche verlängert worden. Länger als drei Monate lagerndes Gepäck kann, bei möglicher Benachrichtigung, ohne Förmlichkeit verkauft werden.

Aus den Bürgervereinen. Mit dem Wunsch um Abdruck geht uns der folgende Bericht zu: Der Bürgerverein des 4. Bezirks (1885) hielt seine letzte Monatsversammlung im „Seemannshaus" ab. Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder. Ueber die letzte Sitzung des Bürgervorsteherkollegiums fand eine rege Aussprache statt. Der 1. Vorsitzende wies besonders darauf hin, daß die Umpflasterung der Gehwege der Flensburger Straße und vor dem „Seemannshause" nunmehr vorgenommen wird. Der Ausbau der Heppenser Straße ist in Angriff genommen. Damit würden wiederholt geäußerte Wünsche des Bürgervereins erfüllt. Hoffentlich werde nun auch bald die Pflasterung des Leitweges folgen. Ueber den wichtigsten Punkt der Tagesordnung, „Kommunalwahlen", wurde nicht verhandelt, weil inzwischen bekannt geworden war, daß der Gemeindeausschuß im preußischen Landtage die Zurückstellung der Wahlen bis zum 1. Oktober nächsten Jahres beschlossen hat. Wie immer, ergab der Punkt „Vereinsangelegenheiten" eine rege Aussprache. Vorteile, sowie Unzuträglichkeiten wurden besprochen und Vorschläge zur Verbesserung bzw. Abstellung gemacht. Die Gesamtaussprache bewies, daß man im 4. Bezirk von der Grundidee überzeugt ist, aber auch, daß in den einzelnen Bezirken die Bürgervereine die Pflicht haben, bei berechtigten Klagen zu versuchen, eine Aenderung herbeizuführen.

g. **Arbeiten auf der Marinewerft.** Die Ausführung von Maurerarbeiten und dergleichen für die bauliche Unterhaltung der zur Marinewerft gehörenden Gebäude und Anlagen wurde vor einigen Wochen ausgeschrieben. Auf diese Ausschreibung gaben dreizehn Firmen aus den Jadestädten Angebote ab. Deren Preisangebote bestanden aus nur Einzelpreisen der 269 Positionen der Bedingungen. Diese Arbeiten sind jetzt übertragen an die Firmen: Lehmann und W. Kruse in Rüstringen.

Prämien für die Entdeckung von Schäden an den Eisenbahnanlagen. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft veröffentlicht neue, am 1. August in Kraft getretene Richtlinien für die Gewährung von Prämien bei Entdeckung oder Verhütung von Schäden an Bahnanlagen und Fahrzeugen und bei Ermittelungen und Anzeigen von Diebstählen. Danach erhalten Reichsbahnbedienstete, die an Betriebseinrichtungen oder Fahrzeugen Schäden entdecken, die die Sicherheit des Betriebes gefährden können, Geldprämien, sofern besondere Aufmerksamkeit vorliegt und ein weiterer Schaden durch rechtzeitige Anzeige verhütet wird. In Fällen, in denen dem entdeckenden Bediensteten die Untersuchung und Verantwortung für die betriebsfähige Instandhaltung der Anlagen und Fahrzeuge obliegt, werden die Prämien im allgemeinen nicht bewilligt. Prämien werden auch bei der Beteiligung an der Bekämpfung von Hochwasserschäden, Schneeverwehungen, Rettungs- und Aufräumungsarbeiten, der Entdeckung und Unterdrückung von Waldbränden, bei der Rettung von Personen aus Gefahr des Ueberfahrenwerdens sowie bei der Ermittelung und Anzeige von Diebstählen am Eigentum der Reichsbahn ausgezahlt. Bei der Gewährung von außerordentlichen Prämien soll auch der Sachverhalt und der Name des Empfängers im Amtsblatt veröffentlicht und ein Vermerk in den Personalakten gemacht werden.

Beratungen im Ostfriesenverein „Lala frna Freisena". Uns wird berichtet: Am Sonnabend hielt der Ostfriesenverein „Lala frna Freisena" seine Monatsversammlung mit Frauen im Vereinslokal „Bürgerheim" ab. Einige Landsmänner wurden neu aufgenommen. Der Festleiter erstattete einen kurzen Bericht über das am nächsten Sonnabend stattfindende Stiftungsfest, verbunden mit Theater und nachfolgendem Ball. Es wird ein plattdeutsches Theaterstück, betitelt „Spökere" (4 Akten, Uraufführung, Verfasser Redakteur Kleeberg in Hannover), von der beliebten Theatergruppe des Vereins gespielt werden. Das Eintrittsgeld ist auf 50 Pf. festgesetzt, damit alle Landsmänner mit ihren Angehörigen, sowie die Freunde des Vereins und die Mitglieder der hiesigen Heimatvereine sich an dem Feste beteiligen können. Die diesjährige Nikolausfeier des Vereins wird im „Friedrichshof" gefeiert werden. Es wurde dann noch beschlossen, da schon über 70 Mitglieder dem Verein über zehn Jahre angehören und nur ein kleiner Teil das Zehnjährigen-Abzeichen besitzt, eine Extra-Nadel für zehnjährige Mitgliedschaft anzuschaffen. Ein gemütlicher Teil mit Musik, Vorträgen und sonstigen Belustigungen beendete die Versammlung.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Dienstag, den 9. Oktober: Bei erneut nach Süd drehenden Winden nach Nebel aufheiternd, tags mild, nachts stärkerer Temperaturrückgang. — Hochwasser ist am morgigen Dienstag um 9.20 Uhr und um 22.50 Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau.

Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen: 6. 10. „Eisenach", Kapt. Focken, von der Nordsee in Altona. Abfahrt: 6. 10. „Eisenach", Kapt. Focken, von Altona nach der Nordsee.

Die Feuerspritze.

Severing hat kürzlich in Hannover das Wort von der Feuerwehr fallen lassen, die unter Umständen ausreiche, um Putschgelüste des verfassungsfeindlichen Stahlhelms zu zerstören — — und er hat da ein sehr schönes, tief menschliches Wort gesprochen. Man liest zuweilen, daß anderswo in der Welt gegen angriffsexpichte Demonstranten die Feuerwehr bemüht worden ist. Warum hat man nicht längst auch in Deutschland die einzigartige Bedeutung der Feuerspritze erkannt? Sie besitzt alle erdenkbaren Vorteile eines nützlichen Polizeiinstrumentes und keinen ihrer Nachteile. Sie tötet nicht und verletzt nicht und hält dabei den Angreifer vom Leibe und macht ihn kampfunfähig. Sie bietet nicht die Möglichkeit, die Schuß- und Hiebwaffen bieten: die leichte Verletzung des Angeschossenen als Blutbad, den Streifschlag als Niederknüppelung zu bezeichnen. Es gibt keien Superlativ für die Belpritzung. Sie verhütet die kampfestollen Rempelversuche der radikalen Flügelgruppen im eigentlichen und mehr noch im bildlichen Sinne, wenn sie den Eifer der Weltanschauungsgegensätze mit der Lächerlichkeit durchnäßter Kleider tränkt. Sie sieht gegen den Streit nicht mit dessen eigenen Mitteln, sondern trägt das beruhigende Moment eines Hauskalenderhumors in ihn hinein. Sie senkt die Feindseligkeit der staatlichen Intervention auf das Niveau des drohend erhobenen Fingers. Sie legt den Kampfeswillen bei, anstatt ihn aufzustacheln. Sie unterbindet seine akute Gefährlichkeit, ohne sein Gefäß zu beschädigen. Sie streicht den Schaum ab, ohne den Trank auszugießen.

Ich weiß nicht, wer den Kampfwert der Feuerspritze zuerst entdeckt hat, aber ich ahne, daß es ein Mensch von viel Kultur, von Witz und innerer Friedfertigkeit gewesen ist, gleichermaßen ein Kopf mit Sinn für die Notwendigkeit praktischer Straßendisziplin wie für die Loyalität ihrer Durchführung. Man konnte sich im alten Deutschland die Autorität des Staates nicht anders dokumentiert vorstellen als durch einen von Mißmutsfolten durchzogenen Beamten, der eine kleine Kanone in der Hosentasche trug. Der Feuerwehrmann bietet ein erheblich Gefälligteres Bild. Höchst verdienstlich ist deshalb Severings Empfehlung, sich im Ernstfall nicht eher zu dem Rufe „Gebt Feuer!" hinreißen zu lassen, ehe man nicht die Folgen des harmloseren abgewartet hat, der für eine mittlere Erhitzung des Stahlhelms in der Regel ausreichen dürfte, und der da heißt: „Gebt Wasser!"

Varel.

Landesverband Oldenburgischer Mietervereine. Am gestrigen Sonntag fand im Torhegenhaus Varel die Landesverbandstagung der Oldenburgischen Mietervereine statt. Anwesend waren die Vereine Oldenburg, Eversten, Elsfleth, Delmenhorst, Varel Stadt und Landgemeinde Varel. Kurz nach 11 Uhr eröffnete Herr Lübecke (Oldenburg) die Tagung, worauf Herr Theis (Bremen) als Verhandlungsleiter gewählt wurde. Zur Beratung stand die Stellung zum Reichsbund Deutscher Mieter. Herr Leopold (Varel) berichtete über die gepflogenen Verhandlungen anläßlich des Mietertages in Wilhelmshaven. Die Verhandlungen haben hier zu keiner Einigung geführt und die Verhältnisse im Reichsbund Deutscher Mieter lassen die Frage aufkommen, ob ein Anschluß unter allen Umständen aus dem Wege zu gehen ist. Die Aussprache ergab, daß alle Anwesenden den Anschluß ablehnten und faßten eine Resolution, die besagt: „Der Landesverband Oldenburgischer Mietervereine lehnt einen geschlossenen Uebertritt zum Reichsbund Deutscher Mieter ab. Er stellt es aber den Vereinen frei sich nach Anmeldung aus dem Landesverband sich dem Reichsbund anzuschließen". — Im weiteren Verlauf der Tagung referierte Herr Engelke über die im Ministerium geplanten Maßnahmen zur Lockerung der Zwangswirtschaft. Es wird, nachdem einzelne Gemeinden bereits aus der Zwangswirtschaft herausgenommen sind damit zu rechnen sein, daß weitere Maßnahmen wie die Herausnahme größerer Wohnungen erfolgen. Hier müsse gegen Front gemacht werden, da dann große Wohnungen frei werden aber kein Ersatz in kleinen Wohnungen vorhanden ist. Der Vorstand wurde beauftragt, in diesem Sinne eine Entschließung an die Regierung zu richten. Die Abrechnung die von den Revisoren geprüft wurde, ergab deren Richtigkeit. Es war eine Einnahme von 282,54 RM. und eine Ausgabe von 270,92 RM. vorhanden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Als neuer Kassierer wurde Herr Ansehl (Eversten) gewählt. Unter Verschiedenes wurde noch angeregt, den Landesverband als eingetragenen Verein beim Gericht anzumelden. Hierüber soll in der nächsten Sitzung Beschluß gefaßt werden. Als Ort der nächsten Tagung wurde Oldenburg bestimmt.

1. **Kinderchor-Konzert.** Eine fröhliche Kinderschar mit vielem Temperament war es, die am Sonnabend im „Schütting" ein Konzert gab. Was hier geboten wurde, war empfundene Kunst, die aus dem Herzen dieser Kinder sprudelte. Ob ernste oder heitere Darbietungen, immer die gleiche Begeisterung, die natürlich ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlte. Auch die Rezitationen der Kleinen fanden lebhaften Anklang. Der Beifall steigerte sich, als aus dem Kinderliederbuch des D. A. S. die spaßigsten Sachen gebracht wurden. Als dann zum Schluß das Lied „Wann wir schreiten Seit' an Seit'" verklungen war, wollte der Beifall kein Ende nehmen. Gemeinsam mit den Gästen wurde der lekte Vers dieses Liedes noch wiederholt. Dieser Kinderchor des Volkschors Rüstringen-Wilhelmshaven unter der vorzüglichen Leitung des Chormeisters Dommeyer hat gezeigt, was zu erreichen ist. Diese Veranstaltung, die gezeigt hat, welche Wege zur proletarischen Festgestaltung zu gehen sind, hätte ein volles Haus verdient gehabt.

Welches sind die Gründe? Die hanjawerte Varel haben an die Presse eine Notiz herausgegeben, in der sie ihre starken Einschränkungsmaßnahmen der jüngsten Zeit mit dem schlechten Geschäftsgang begründeten, unter dem die deutsche Automobilindustrie leidet. Es ist wohl richtig, daß die deutschen Automobilfabriken die Führung auf dem Automobilmarkt seit langem verloren haben und auch in Deutschland stark unter der ausländischen Konkurrenz stehen. Eine ganze Reihe deutscher Fabriken haben es aber doch verstanden, sich durch entsprechende Umstellungen und Anpassung ihrer Preise an die der Konkurrenz einen Markt wieder zu erobern. Wenn dies bei dem Vareler Werk leider nicht der Fall ist, und während eine Zeit, wo andere Betriebe einen recht ansehnlichen Aufschwung nahmen, weiter zurückging und jetzt fast vor dem Stillstand steht, so müssen dafür doch noch andere Gründe maßgebend sein als die vom Werk angegebenen. Es steht daher auch zu befürchten, daß die Hoffnungen auf baldige Aenderung des jetzigen Zustandes sich nicht so schnell erfüllen werden, wie die Werksleitung glaubt.

Landgemeinde Varel. Aus dem Gemeinderat. In der Sitzung des Gemeinderats am Freitag abend wurde zuerst verhandelt über An- und Verkauf von Land. Die Abtretung einer Landfläche vom Gemeindeland in Büppel zur Herstellung eines Weges vor den vier Einfamilienhäusern der Gemeinde wurde in zweiter Lesung wiederholt. Desgleichen der An- und Verkauf von Landflächen für den neuangelegten Hullenwiesenweg in Moorhausen. — Es folgt sodann die Beratung des Chausseebaues im Nordender Groden. Der Gemeinderat hatte in der Sitzung vom 21. September die Beschlußfassung über den Chausseebau ausgesetzt, da durch die neue Vorlage des Gemeindevorstandes innerhalb der einzelnen Zonen verschiedene Aenderungen eingetreten waren und somit den damaligen Protestlern Gelegenheit gegeben, noch einmal die Angelegenheit zu überprüfen. In der Zwischenzeit sind Einwände seitens einiger Anlieger dahin erfolgt, daß das Grünland im Nordender Groden niedriger eingestuft werden sollte. Ferner lag ein Protestschreiben der Anlieger von Dangast vor, die um Ablehnung des Baues ersuchten. Weitere kleinere Anträge auf Ermäßigung sind außerdem noch eingegangen. Der Gemeindevorstand hat sich erneut mit dieser Frage befaßt und schlägt vor, die Zoneneinteilung so vorzunehmen, daß der Südender Groden statt mit 200 RM. in Klasse 1 nunmehr in Klasse 1a mit 160 RM. eingestuft werden soll. Ferner den Satz für Klasse 1a von 180 RM. auf 160 RM. herunterzusetzen und auch die folgenden Klassen 1b statt 160 RM. jetzt 140 RM. und Klasse 2 statt 130 mit 120 RM. pro Hektar vorzubelasten. Ferner soll noch beim Neuendeel sowie am Wurp eine andere Einstufung Platz greifen. Nach kurzer Beratung stellt Herr Sünkler, Moorhausen, den Antrag, die in voriger Sitzung beschlossenen Sätze und Einteilungen aufrechtzuerhalten. Auf Antrag wird die Sitzung auf 15 Minuten unterbrochen, in welcher Zeit die einzelnen Gruppen untereinander verhandelten. Nach Wiedereröffnung derselben wird der Antrag Sünkler mit Mehrheit angenommen, während der Antrag des Gemeindevorstandes abgelehnt wird. Sodann formuliert Herr Oekonomierat Milken die nunmehr zur Beschlußfassung über den Bau notwendigen Voraussetzungen. Herr Luers, Obenstrohe, weist darauf hin,

Militär-Streichkonzert im Gesellschaftshaus.

Im besonders geschmückten Saale des „Gesellschaftshauses", an weißgedeckten Tischen, auf denen die letzten Grüße des scheidenden Sommers prangten, harrte am Sonnabend abend trotz Zirkus und vielen anderen Veranstaltungen eine zahlreiche Gästeschar auf den Beginn des Militär-Streichkonzertes vom 3. Oldenburger Bataillon, Infanterieregiment Nr. 16. Wir sind von unseren hiesigen Militärkapellen bisher gewohnt, daß sie ihre Konzerte nur mit Besetzung von Blasinstrumenten veranstalten, und so war denn das Auftreten der auswärtigen Kapelle etwas Neues. Und man muß gestehen, für ein mehrstündiges Musizieren sind die Klänge eines solchen Orchesters für ein zartbesaitetes Ohr angenehmer als die mehr auf die Nerven gehende Blechmusik.

In der Zusammenstellung von Streich- und Blaskörper hätte die Oldenburger Kapelle noch eine Verstärkung des ersteren vertragen können. Die Streicher hatten es manchmal wirklich schwer, sich gegen dich Wucht der Bläser zu behaupten. Die Leistungen der Oldenburger standen übrigens auf schätzenswerter Höhe. Als Gradmesser ihres Könnens ist die gute Wiedergabe der „Freischütz"-Ouvertüre von Weber anzusehen. Man war überrascht, mit welcher Sorgfalt und welchem trefflichem Geschick der Leiter, Herr Obermusikmeister Jung, mit seiner Schar dies Werk in seiner romantisch-beseelten Empfindungswelt bis in alle Feinheiten und geistigen Raffinessen zum Erklingen brachte. Bis auf minimale Schwankungen des feierlich sonoren Hornsolos muß die Aufführung als musterhaft bezeichnet werden. Daß die Kapelle zunftgemäß auch der Marschmusik in jeder Weise gerecht wird, braucht wohl keiner weiteren Erwähnung. Interessant war für diese Gattung der Musik das Stück „Aus vergangenen Zeiten", in dem nach Originalen aus dem 13. bis 19. Jahrhundert Kriegs-, Sturm- und Trauermärsche, sowie alte Kampf- und Feldgesänge, Heldenlieder und Zapfenstreiche aus fast allen europäischen Nationen an uns vorüberzogen. Und wer lauschte nicht gerne einmal wieder den anmeichelnden Weisen Meister Straußens, der mit seinem „Schatz-Walzer" uns freudig begrüßte. Alle übrigen Stücke des Programms, Fantasien und Potpourri aus Oper und Operette und ein Hochzeitspotpourri, in dem alle Einzelheiten vom Polterabend bis zur Hochzeitsreise des jungen Paares musikalisch illustriert wurden, trugen Unterhaltungscharakter und hatten mit ernsterer musikalischer Kunst nicht das geringste mehr gemein. Das Publikum fand an ihnen großes Gefallen und gab durch reichen Beifall seinen Gefühlen Ausdruck, für den die Kapelle mit mehreren Zugaben dankte. Der Leiter wurde für seine Arbeit durch einen schönen Strauß weißer Chrysanthemen geehrt. Als Nachfolge des Konzertes verzeichnete das Programm den üblichen Gesellschaftstanz. O. Künnemann.

Eine Ehrung für Richard Strauß.

Die Genossenschaft deutscher Tonsetzer hat ihrem Mitbegründer Richard Strauß in Anerkennung seiner Verdienste, die er sich in seiner fünfundzwanzigjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit als Vorsitzender der Genossenschaft erworben hat, eine goldene Medaille nach einem Entwurf von Professor Ernst Wenck überreichen lassen.

Ein Fund aus dem Zeitalter Hannibals.

In der Nähe von Formierba bei Neapel wurde eine Töpferwerkstatt mit anschließendem Lagerraum aus altrömischer Zeit entdeckt. Man nimmt an, daß die Werkstatt zu einer Befestigungsanlage gehört hat, in der sich der römische Diktator Fabius im zweiten punischen Kriege verschanzt hatte, um Hannibal den Weg nach Samnium abzuschneiden.

Landesbibliothek Oldenburg

daß hier ein Werk geschaffen wird, das bei dieser günstigen Vorbelastung endlich in die Tat umgesetzt werden muß. Hier muß der Gemeinderat nicht Sonderinteressen, sondern das Allgemeinwohl im Auge haben. Es wird ein Gebiet von 810 Hektar erschlossen. Herr Beigeordneter Müller, Rosenberg, weist noch darauf hin, daß überall da, wo der Groden durch Chausseen erreicht werden kann, ein Nachlassen der Verluste durch Hochwasser erreicht ist. Er bittet noch zu berücksichtigen, daß die Pächter der Grodenländereien den Bau stark begrüßen werden und bittet ebenfalls um Durchführung des Baues. Auf Antrag wurde die Sitzung nochmals auf 10 Minuten unterbrochen. Nachdem die Sitzung wieder eröffnet war, führte Herr Beigeordneter Meinen, Obenstrohe, aus, daß seine Parteigenossen für den Chausseebau seien. Wenn aber die Landwirte glauben, die Chaussee nicht notwendig zu haben, so werden sie ebenfalls die Vorlage ablehnen, damit der Vorwurf erspart bleibe, daß sie Chausseen bewilligen, aber nicht bezahlen brauchen. Die Abstimmung ergab eine einstimmige Ablehnung der Vorlage. Damit hat der Bau der Groden-Chaussee, die bereits seit 25 Jahren in der Schwebe ist, wohl für längere Zeit seinen Abschluß gefunden. Ob es richtig war, damit auch auf die Zuschüsse des Staates, in Höhe bis zu fast 90 000 RM., zu verzichten, muß die spätere Zeit lehren. — Nach Abletzung einiger unwesentlicher Punkte von der Tagesordnung wurde über den Verkauf eines Gemeindehauses in Obenstrohe verhandelt. Der Kriegsbeschädigte Bernh. Fehmers bittet, ihm ein in Obenstrohe liegendes Gemeindehaus käuflich zu überlassen. Er ist in der Lage, durch Rentenabfindung eine Anzahlung von 2000 RM. zu leisten. Den übrigen Betrag des Kaufpreises von 6000 RM. will er verzinsen. Weiter verpflichtet er sich, bis 1. November 1929 eine zweite Familie im Hause wohnen zu lassen. Unter diesen Bedingungen wird dem Verkauf zugestimmt. — Der Arbeiter Reinh. Olthoff in Grünenkamp will das in Obenstrohe belegene Streekmannsche Haus erwerben, wenn die Gemeinde ihm das staatliche und kommunale Baudarlehen, das auf dem Hause ruht, überträgt. Diesem stimmt der Gemeinderat zu, wenn ein Restgeld von 500 RM., das ebenfalls stehen bleibt, ihm gegen 7 Prozent Zinsen auf 5 Jahre unkündbar vom Eigentümer überlassen wird. — Erlaß der Grunderwerbssteuer. Dem Schneider Johann Oltmanns, Büppel, wird der Gemeindeanteil an der Grunderwerbsteuer erlassen. — Abgelehnt wird er dem Arbeiter Schoonvogel, Grünenkamp. — Dem Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge werden für das Jahr 1928 160 RM. als Beitrag überwiesen. — Der Antrag des Einwohners Strudthoff, Obenstrohe, um Bewilligung eines Zuschusses für die Beseitigung von Alfonen wird abgelehnt, da im Voranschlag keine Mittel hierfür eingestellt sind. — Als Beisitzer zum Mieteinigungsamt für die Vermieter wird Herr Joh. Haase, Büppel, und als Stellvertreter Herr Gerh. Meinen, Obenstrohe, gewählt. — Den Schluß der dreistündigen Sitzung bildete die Annahme der Bedingungen über die Aufnahme ins Bremerstift sowie die Instruktionen betr. Anstellung einer Hauswärterin.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Jever. Einbruchdiebstahl. Einbrecher suchten das hiesige Hotel „Schütting" heim. Die Einbrecher drangen durch den im Bau begriffenen Anbau durch das Fenster in die Gaststube ein. Die Beute betrug zirka 450 RM. Bargeld und drei Schecks, über deren Einlösung noch nichts verlautet. Alles andere, wie Schokolade, Spirituosen usw., ließen die Spitzbuben unberücksichtigt. Die Untersuchung ist im vollen Gange, doch ist Aussicht auf Erfolg sehr zweifelhaft, da die Einbrecher augenscheinlich sehr ortskundig und vorsichtig gewesen sind.

Visbek. Folgenschwerer Brand. In der Bauerschaft Wöstendöllen in Südoldenburg brannte das Haus des Heuers Bruns nieder. Das Gebäude wurde als Wohnhaus und Unterkunftsraum für Erwerbslose und Straßenarbeiter benutzt. Bei dem Brande ist außer Inventar und Warenvorräten auch ein erheblicher Geldbetrag, der für die Lohnauszahlung dienen sollte, mit verbrannt.

Norden. Sie wollten Spuk machen. Der Aberglaube ist noch immer stark verbreitet, auch in Ostfriesland. Da helfen alle aufklärenden Reden nicht viel. In den letzten Wochen „spukte" es in der Norder Gegend. In der Westgaster Mühle hörte man zu gewissen Zeiten ein verdächtiges Klopfen, dessen Ursache nicht zu ergründen war. Alle Nachforschungen, die beherzte Männer anstellten, blieben ergebnislos, es spukte weiter. Die Bevölkerung der Gegend ließ sich nicht davon abbringen, daß hier etwas vorgehe, was mit natürlichen Dingen nichts zu tun habe. Endlich ist es nun gelungen, dem Spuk ein Ende zu machen. Die „Täter" konnten ermittelt und überführt werden. Vier in der Mühle beschäftigte Personen, zwei Zimmerleute, ein Arbeiter und ein Schlosserlehrling, hatten sich den Spaß gemacht, die Leute zu narführen. Sie hatten einen eisernen Hammer an einem langen Bindfaden befestigt, diesen über einen Mühlstein im dritten Stock gehängt und den Bindfaden bis zum untersten Stock geleitet. Sie versteckten sich dann in der Mühle, zogen an der Schnur und verursachten so das Klopfen. Man wird ihnen jetzt das „Spuk machen" wohl ein wenig verleiden, denn gegen die Verüber des groben Unfugs, der wochenlang die Bewohner der Gegend beschäftigte, ist Strafantrag gestellt und das Gericht wird wohl nicht allzu milde mit den Tätern umgehen, was wohl sehr ungerecht ist; denn die Uebeltäter haben doch für eine so schöne, grusliche Unterhaltung gesorgt.

Lengerich. Der todbringende Geleetopf. Beim Einkochen von Gelee wurde die Familie des Buchhalters Nürnberger von einem schrecklichen Unglück betroffen. Die Mutter hatte das kochendheiße Mus in einem großen steinernen Topf zum Abkühlen auf die Erde gestellt. Das einzige Söhnchen spielte auf dem Fußboden. Beim Herumspringen übersah es den Topf und stürzte rücklings hinein. Es zog sich entsetzliche Brandwunden zu und starb in kurzer Zeit unter den heftigsten Schmerzen.

Lingen. Ein tragisches Geschick. Während der Feldarbeiten wurde der 17jährige Sohn des Hofbesitzers T. in Bröghern von einem Pferde vor den Unterleib geschlagen, an dessen Folgen der junge Mann starb. Der Vater hatte erst vor kurzem ein ansehnliches Stück seines Grundbesitzes zur Schaffung eines Friedhofes an die Kirchengemeinde in Bröghern unentgeltlich abgetreten. Nun will es das Schicksal, daß er als erster den eigenen einzigen Sohn auf dem neuen Friedhof bestatten muß.

Ibbenbühren. Von der Hochzeitsfeier in den Kanal. Eine Frau aus dem Münsterlande hatte in Ibbenbühren an einer Hochzeitsfeier teilgenommen. Als sie am andern Morgen bei der Heimkehr mit ihrem Rade über eine schmale Brücke fuhr, wurde sie unsicher, stürzte und fiel in den Kanal. Ein zufällig in der Nähe weilender Mann aus Ibbenbühren sprang der Frau, die schon untergegangen war — nur die Haare konnte der Mann noch sehen — nach, und brachte sie unter eigener Lebensgefahr wieder aufs Trockene. Die Gerettete ist Mutter mehrerer Kinder.

Bevern. Silberfunde aus dem Mittelalter. Ein Hausling entdeckte beim Auswerfen einer Kartoffelmiete einen Silberschatz, der in früheren Zeiten vergraben ist. Es handelt sich um zwei Urnen, die bis an den Rand mit Silberstücken, darunter auch einige Goldstücke, gefüllt waren. Während es gelang, die eine Urne heil zu bergen, ist die andere auseinander gefallen. Es handelt sich bei dem Fund um einige tausend bremische Münzen, welche etwa um das Jahr 1500 dort vergraben worden sind. Die Silberstücke sind sehr dünn und unregelmäßig rund. Es haben sich ferner in den Urnen silberne Armreifen und silberne und goldene Fingerringe befunden. Auf einem Ring ist deutlich zu lesen: Ave Maria Gratia.

„Ein Räuberstaat."

So nennen viele griechische Zeitungen selbst ihr Land. Wenn auch in den übrigen Balkanstaaten, in Bulgarien, Südslawien und Albanien trotz aller drakonischen Verfolgungs- und Ausrottungsmaßnahmen der Behörden das Räuberunwesen noch üppig weiterwuchert, — das ganze griechische Territorium ist ein einziges Räubernest. Unlängst brachte die Salonikier Zeitung „Katimerini" eine Karte Griechenlands, in der die verschiedenen „strategischen" Rayons der Räuberbanden genau angegrenzt gezeigt wurden.

Das Wegelagerertum in Griechenland ist uralten Datums. Es hat alle Kriege, alle Herrscher und alle Regierungen überlebt. Die Behörden sind fast völlig machtlos dagegen, welche Maßnahmen sie auch ergreifen mögen. Es sei nur an die kürzlich erfolgte Entführung des ehemaligen Ministers Mitonas und des Abgeordneten Melas erinnert, für deren Freilassung die stattliche Summe von 5 200 000 Drachmen gefordert und — aus der Staatskasse gezahlt wurde. Wildküdoit . . .

Man kann in Griechenland zwischen einem Brigantentum, umweht von einem Hauche alter Räuberromantik, und Banditen schlimmster Art unterscheiden. Das Operationsfeld des Brigantentums ist das alte Hellas, besonders Epirus. Hier besitzen die Banditen eine gute Organisation und straffe Disziplin. In jeder Stadt und in jedem Dorfe ist ein vorzüglicher Nachrichtendienst eingerichtet, der die Bewegung der polizeilichen Häscherabteilungen und jede günstige Ueberfallmöglichkeit auskundschaftet. Wehe dem Verräter! Sein Leben ist verwirkt.

Nicht die hohen und schroffen Gebirge mit den kaum zugänglichen Höhlen und Schluchten sind es allein, die den Banden ihr Treiben erleichtern und ein sicheres Asyl bieten. Die Bevölkerung selbst stellt die zuverlässigste Schutzwache für ihre Landplage. Bei jeder Verfolgung der Räuber ergreift sie ihre Partei. Eine Erklärung dafür ist nicht schwer. In der Türkenzeit waren die Banden zugleich Freiheitskämpfer gegen die verhaßten Ausbeuter und Unterdrücker. Den türkischen Wucherern, Kaufleuten und Steuerbeamten jagten sie das Geld ab, um es nicht selten unter arme Landsleute zu verteilen. Weigerte sich in Zeiten „schlechter Konjunktur" der begüterte Grieche, der es aus Angst um seinen Geldsack immer mit den Fremden hielt, den Helden der Berge Mittel zum Lebensunterhalt zu geben, so erging es auch ihm schlecht. Da sich die Erzählungen von der Ritterlichkeit und dem nationalen Freiheitskampfe der Briganten im Volksmunde vererbt haben, so wundert es nicht, wenn auch heute noch ein großer Teil der Landbevölkerung den Räuber nicht verachtet, sondern ihn vielmehr bewundert und fürchtet.

Raubmorde sind generell selten. Nur bei Gegenwehr ist schnell der Revolver bei der Hand und der scharf geschliffene Dolch gezückt. Für den Ueberfallenen bleibt es stets ratsam, sich ruhig entführen oder ausplündern zu lassen. Wird das geforderte Lösegeld erlegt, so wird ihm gewöhnlich kein Haar gekrümmt. Jeder Versuch, den Räubern ihre Beute mit Gewalt abzujagen, würde den sicheren Tod des Entführten bedeuten.

Wegelagerer schlimmster und gefährlichster Art haben in dem nach dem Weltkriege annektierten Teile Mazedonien, über das sich nach dem griechisch-türkischen Kriege eine Sturmflut griechischer Flüchtlinge aus Kleinasien ergossen hat. Hunger und Elend haben viele von ihnen zu Räubern gemacht, die vor keinem Menschenleben zurückschrecken. Die heimische Bauernbevölkerung ist vogelfrei. In den südwestlichen Gegenden sind die Leute durch die ununterbrochenen Raubmorde so eingeschüchtert, daß sie sich nur in größerer Anzahl auf die Felder und Weideteriften wagen. Nach Eintritt der Dunkelheit verschließt man sich ängstlich in den Häusern. Die Banditen treten hier in starken Gruppen auf. Nicht selten soll zwischen der Polizei und den Banditen eine Art Waffenstillstand geschlossen werden, der beiden Teile Ruhe und Frieden zusichert. A. L.

Hannover. Die Stadt erhält Zuwachs an Land und Leuten. Vor kurzem hat das preußische Staatsministerium die Vereinigung der Gutsbezirke Leinhausen und Herrenhausen und des Schloß- und Gartenbezirkes Herrenhausen mit Hannover beschlossen. Diese Eingemeindungen wirken sich naturgemäß auf Einwohnerzahl und Gebietsumfang der Stadt Hannover aus, die am 1. September d. J. 433 600 Einwohner zählte. Dazu kommen von Leinhausen jetzt etwa 1900, vom Gutsbezirk Herrenhausen 184, vom Schloß- und Gartenbezirk 131 und von Marienwerder 150, im ganzen etwa 2365 Einwohner. Beträchtlicher ist der Gebietszuwachs, der sich von 12 447 Hektar insgesamt um 7088 Hektar erhöht. Beide Bezirke sind durch diese Verschmelzung in die öffentlich-rechtliche Verwaltung der Stadt Hannover gekommen.

Ein Jahr Arbeitslosenversicherung.

Am 1. Oktober war es ein Jahr, daß in Deutschland die Erwerbslosenfürsorge von der Arbeitslosenversicherung abgelöst worden ist. Im Laufe dieses Jahres hat es zeitweilig regelrechte Attacken gegen die Arbeitslosenversicherung gegeben. Am ärgsten trieben es dabei die agrarischen und kommunistischen Blätter; sie ließen an der Arbeitslosenversicherung kaum ein gutes Haar. Es ist daher angebracht, in diesem Augenblick einmal die Frage aufzuwerfen: Hat die Arbeitslosenversicherung sich bewährt?

Der Hauptangriff der Agrarier richtete sich gegen den Wegfall der Bedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenversicherung. Er wurde als Ursache für ein stetes Ansteigen der Zahl der unterstützten Arbeitslosen bezeichnet. Diese Agrarierlegende ist nun erfreulicherweise in der vor kurzem fertiggestellten Denkschrift der Reichsanstalt zur Erhebung über die Arbeitslosigkeit im Winter 1927/28 gründlich zerstört worden. Bedauerlicherweise hat die breite Oeffentlichkeit von dieser Denkschrift kaum eine rechte Ahnung. Als Beilage zum Reichsarbeitsmarktanzeiger blüht sie wie ein Veilchen im Verborgenen. Warum diese Scheu der Reichsanstalt, die Oeffentlichkeit etwas genauer mit der Denkschrift bekanntzumachen? Verdienen die Herrschaften, die den Schwindel über die Folgen des Wegfalls der Bedürftigkeitsprüfung in die Welt gesetzt haben, etwa Schonung?

Das Ergebnis der Erhebung beruht auf einer Prüfung der Verhältnisse in 282 alten Arbeitsamtsbezirken. Es sind für die Untersuchung die wichtigsten Bezirke herausgesucht worden. Wenn also das Ergebnis auch keinen repräsentativen Charakter hat, so ist es dennoch beweiskräftig. Wie lautet nun die Folgerung aus dem Ergebnis der Erhebung? Bei vorsichtiger Abwägung aller die Folgerungsmöglichkeiten einschränkenden Momente, betont die Denkschrift, dürften von den 314 000 Hauptunterstützungsempfängern der für die Untersuchung typischen 282 Arbeitsamtsbezirke etwa 30 000 Personen wegen Fortfalls der Bedürftigkeitsprüfung zusätzlich in die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung gekommen sein. Für das Gesamtgebiet kommt also infolge des Wegfalls der Bedürftigkeitsprüfung höchstens eine zusätzlich hinzugekommene Steigerung der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in Höhe von 40 000 Personen in Betracht. Das sind 4 Prozent der gesamten Hauptunterstützungsempfänger, also weniger, als seinerzeit der Gesetzgeber bereits in Rechnung gestellt hat. Der Gesetzgeber rechnete mit einem Mehr von 5 Prozent.

Die Finanzentwicklung der Reichsanstalt zeigt folgendes Bild: Die Beitragseinnahmen waren in den einzelnen Monaten von Oktober bis Juli — soweit liegen Zahlen vor — nicht gleichmäßig hoch. Sie betrugen z. B. im Oktober 57 Millionen, im Dezember 68 Millionen, im März 70 Millionen und im Juli 72,2 Millionen. Im 4. Quartal 1927 war eine Gesamteinnahme von 196,3 Millionen Reichsmark zu verzeichnen. Ihr standen an Ausgaben 146,4 Millionen Reichsmark gegenüber. Die Ausgaben betrugen im März 1928 112,8 Millionen und im Juli 52,5 Millionen. Bis zum Winter wird ein Rotstock von etwa 100 Millionen vorhanden sein. Ob er genügt, ist fraglich. Bei gleicher Arbeitslosigkeit wie im vorigen Winter wäre also mit einem Defizit von 50 Millionen zu rechnen. Daß die Geldbeschaffung für dieses Defizit und ebenso für die Deckung der Kosten der Krisenunterstützung zu den Hauptpflichten des Reiches gehört, braucht nicht erst besonders betont zu werden. Die ersten Schritte zur Sicherung der notwendigen Beträge sind, wie wir hören, bereits getan.

Die Versicherung hat im vergangenen Jahre selbstverständlich besser funktionieren können als die Arbeitsvermittlung, da erst die Umstellung der Organisation der Landesarbeitsämter und Arbeitsämter vorgenommen werden mußte. Diese Umstellung — 13 Landesarbeitsämter statt bisher 22 und 361 Arbeitsämter statt bisher rund 900 — ist abgeschlossen. Ebenso ist bis auf einen kleinen Rest die Personalfrage, d. h. die Ernennung und Besetzung der Vorsitzenden und Stellvertreter, erledigt.

Alles in allem: Die Reichsanstalt hat im vergangenen Jahr in Anbetracht der mit der Umstellung verbundenen Schwierigkeiten und Hemmungen verhältnismäßig gut gearbeitet. Daß die Kommunisten, denen jedes Augenmaß für praktische Politik und Arbeit fehlt, das nicht zugeben werden, ist selbstverständlich. Ohne sachliche Würdigung schimpfen sie darauf los. Verstockt und feige hütet sich ihre Presse, bei der Beurteilung der Gesamtverhältnisse der Arbeitslosenfrage einen Vergleich zwischen Deutschland und Sowjetrußland zu ziehen, dessen Arbeitslosenunterstützung bezeichnenderweise von den deutschen — Unternehmern als ideal und vorbildlich hingestellt wurde.

Der Zauberschrank.

Ein Büchermärchen von Julius R. Haarhaus.

Für die Gebirgsgemeinde, in der er nun schon dreißig Jahre seines Amtes waltete, war Oberlehrer Neumann nicht nur der älteste Lehrer des Ortes, sondern auch der allwissende Berater in allen Angelegenheiten. Wer einen Hühnerstall bauen oder eine Hauswand mit Kletterpflanzen überziehen wollte, wandte sich an ihn, und wenn einer der kleinen Kaufleute einen Brief zu übersehen hatte, wenn ein Gartenfreund etwas über das Mendelsche Gesetz erfahren wollte, oder wenn der Herr Doktor über irgendeine geschichtliche Begebenheit im Unklaren war, so wußten sie, daß sie bei Oberlehrer Neumann immer die gründlichste Belehrung fanden. Im Dorfe sprach man mit beinahe abergläubischem Respekt von den vielseitigen Kenntnissen des alten Herrn, aber der Gastwirt Hennig, der ihn als Hundearzt zu konsultieren pflegte, meinte, Neumann besitze einen Zauberschrank, der auf jede Frage die rechte Antwort enthalte.

Und damit hatte er recht. In der Studierstube des Oberlehrers war über dem Schreibtisch ein flacher Schrank angebracht, worin der Oberlehrer die Bändchen und Bände der Lehrmeister-Bücherei von Hachmeister u. Thal aufbewahrte, die er seit vielen Jahren bezog und fleißig benutzte. Auch heute, an einem Sonnabendabend, saß er, die Pfeife im Munde, wieder nachdenklich davor. Ein großer Stapel Aufsatzhefte war mit Aufwendung vieler roter Tinte korrigiert worden. Eine anstrengende Arbeit, da durfte er sich noch ein Stündchen anregenden Verkehrs mit seinen Lieblingen gönnen. Er öffnete den Schrank, rückte die Lampe zurecht und lehnte sich in seinen Sessel zurück. Was war's doch, was er nachschlagen wollte? Er sann und sann, und darüber fielen ihm die Augen zu. Da war ihm, als wenn er ein leises Geräusch vernähme, ein Gewirr feiner Stimmen und dazwischen ein Knistern, Schieben und Drängen. In die sonst so stillen Bücher da oben war offenbar Leben gekommen. „Alles, was recht ist," sagte Pätsolds „Spargelbau", ein schmächtiges Bändchen, „die Enge hier im Kasten wird unerträglich. Ich verstehe nicht, weshalb wir immer dichter zusammengepreßt werden." „Weil der Schrank zu klein ist!" meinte Harders „Tischlerarbeit für den Hausgebrauch." „Rede keinen Mist!" mischte sich Hoffmanns „Landwirtschaftliche Düngerlehre" in das Gespräch, „jahrelang haben wir uns hier doch wohlgefühlt. Am Schranke liegt's nicht." „Sehr einfach: wir vermehren uns zu stark," behauptete die „Züchtungslehre". „Ueberproduktion ist die Wurzel alles Uebels." „Wer vermehrt sich zu stark?" rief „Die nutzbringende Kaninchenzucht" gereizt. „Wenn Sie gegen Vermehrung sind, weshalb sind Sie dann selbst erschienen?" „Erlauben Sie, ich bin Nummer 149", erwiderte die „Züchtungslehre" scharf, „als ich aus der Presse kam, war von Ueberbevölkerung noch keine Rede. Uebrigens," setzte sie etwas freundlich hinzu, „mit meiner Bemerkung habe ich niemand von uns praktischen Büchern treffen wollen. Wir haben in der Tat alle unsere Existenzberechtigung. Aber die wissenschaftlichen Schmöker, die sich so breit machen, gehören die in die Lehrmeister-Bücherei?" „Wahrhaftig, Sie sprechen mir aus der Seele!" sagte Lorys „Alpine Wanderkunst", indem sie sich behende auf den Schreibtisch hinunterließ und mit ihrem Bergstock drohend nach den oberen Brettern hinauf fuchtelte, auf denen die Werke aus dem Gebiete der Geschichte, Volkswirtschaft, Philosophie, Literatur und Naturwissenschaft standen, „diese faulen Drohnen da oben, die fast alle drei Nummern umfassen und unseretwegen kaum grüßen können, sind doch nur unnützer Ballast!" „Unnützer Ballast soll man über Bord werfen," erklärte Donats „Kanusport". „Also raus mit den Dickwänsten!" rief „Der Mechaniker im Hause", „wir leben im Zeitalter der Technik, da wollen wir uns von der unfruchtbaren Wissenschaft nicht länger an die Wand drücken lassen!"

Die Herrschaften in den oberen Fächern spitzten die Ohren. „Da hätten wir ja wieder einmal eine Revolution," meinte Hohlfelds „Geschichte des deutschen Volkes". „Nur keine Gewalttätigkeiten heute in unserem gemütlichen Wochenend," versetzte Harnecker „Der gute Ton". „Es geht alles besser mit Höflichkeit. Wir müssen uns mit den Praktischen zu verständigen suchen," erklärte das Buch. „Es ist doch nichts leichter, als sie davon zu überzeugen, daß die exakte Wissenschaft das Fundament ist, auf dem sich alles andere aufbaut. Ich werde einmal eine Ansprache halten."

Doch dazu war es nun zu spät. Die Praktischen gingen schon zum Angriff über. Sie sprangen auf den Tisch hinab und schwangen ihre Waffen: die Gartenbücher ihre Spaten, Rechen und Obstpflücker, die Handwerksbücher Aexte, Hämmer und Sägen, die hauswirtschaftlichen Bändchen Schürzen, Federwedel und Kochlöffel, die Sportbücher Tennisschläger, Ruder und Reckstange, Volkmanns „Deutsches Weidwerk" kam mit Gewehr und Hund, das „Schachspiel" mit einem Turm, den es als Keule zu benutzen gedachte, und nachdem der „Monatskalender für den Obstbau" ein paar Gartenleitern angelegt hatte, schickten sich die Kühnsten der Kämpen an, die Hochburg der Wissenschaftlichen zu stürmen. Da gab es einen entsetzlichen Krach: „Die Fahrt ins Weltall", der es auf der Erde unheimlich geworden war, hatte mit ihrem Raketenschiff die Reise zu einem besseren Planeten angetreten.

Oberlehrer Neumann fuhr auf. Er sah mit Erstaunen, daß seine Lieblinge alle wieder in gewohnter Ordnung auf ihren Brettern standen, aber er merkte auch, daß ihm die Pfeife aus dem Munde gefallen und daß der porzellanene Wasserfuck dabei zerbrochen war. Da griff er zu Gäblers „Häuslichem Ratgeber" und sah nach, welchen Kitt er anwenden müsse, um den Schaden zu heilen. — (Sämtliche Bücher der Lehrmeister-Bücherei von Hachmeister u. Thal sind durch unsere Buchhandlung zu beziehen.)

Landesbibliothek Oldenburg

Auf der „Ila" in Berlin.

Zur Eröffnung der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung in Berlin.

In der Reichshauptstadt wurde am gestrigen Sonntag die „Internationale Luftfahrt-Ausstellung" (Ila) eröffnet. Unser Redaktionsmitglied schildert in Nachstehendem einen am Sonnabend durch die imposante Ausstellung unternommenen Rundgang.

Die Stadt Berlin lenkt wieder einmal das Augenmerk aller technisch Interessierten auf sich. Diesmal sind es die am Luftverkehr und an der Flugindustrie Beteiligten, die sich in der deutschen Reichshauptstadt ein Stelldichein geben. Nach der ersten und letzten internationalen Luftfahrtausstellung im Jahre 1909 arrangiert Deutschland jetzt seine zweite „Ila". Sie ist in den großen Ausstellungshallen am Berliner Kaiserdamm — bekannt u. a. durch wiederholte sensationelle Boxkampf-Veranstaltungen — untergebracht und Berlin, das seit geraumer Zeit unter dem Schlagwort „Jeder einmal in Berlin!" Verkehrspropaganda betreibt, wird in den nächsten Wochen nicht wenige Besucher gerade zur Luftfahrt-Ausstellung in seinen Mauern sehen. —

Zu zweit geleitet ein Angestellter des Reichsverbandes uns durch die Hallen. Der erste Eindruck ist sehr gut. Selbst der laienhafteste Laie wird über den Aufbau und den Umfang des Ausgestellten verblüfft sein. Schon in der ersten der drei Hallen zeigt sich das. Hier haben die deutschen Unternehmungen ihren Platz gefunden. Vom kleinsten bis zum gegenwärtig größten deutschen Flugzeug, Maschinen aller Typen baute man auf. Klein- und Sportflugzeuge vom Typ „Klemm-Daimler", „Grasmücke", „Sausewind" und wie sie weiter heißen mögen, führen über mittlere Fracht- und Verkehrsmaschinen zum Junkers-Großflugzeug „G 31", zum Dornier-Großflugboot und dem Riesenvogel Rohrbach-Romar. Dazwischen stehen Abweichungen dieser Typen aus diesen und jenen alten und neueren deutschen Flugzeugbau-Firmen. Hinzu kommen Zubehörteile und Motoren.

Man macht es dem Besucher der „Ila" wirklich bequem. Ausgehend von dem Gedanken, nicht nur Leistungsfähigkeit zu demonstrieren, sondern für Flugsport und Luftverkehr zu werben, ist es jedermann durch kleine Treppenaufbauten ermöglicht, in die großen Verkehrsflugzeuge hineinzusteigen und sie von innen zu besehen bzw. sich in der Phantasie ein Bild zu malen, wie es aus der Luft gesehen auf der Erde ausschaut. Ja, wir sehen ein Flugzeug, in welchem dem Ausstellungsbesucher gestattet wird, die Steuerungsgeräte und Antriebshebel, pro forma allerdings, zu bedienen. Wieder andere Apparate sind unbezogen und werden im Ausschnitt gezeigt, so daß man ihre Herstellungsweise studieren kann.

Da wir an den Ständen der noch mit Hochdruck arbeitenden Aussteller vorbeischreiten, gibt uns der Führer knappe, immerhin aufschlußreiche Erläuterungen. Dem Jadestädter interessiert vielleicht besonders der Stand der Focke-Wulf-Flugzeugbau-A.-G. in Bremen, die u. a. die gleiche ihrer Verkehrsmaschinen ausstellt, wie sie in Rüstringen-Wilhelmshaven stationiert ist. Ferner ziehen die Klemm-Daimler-Leichtflugzeuge Aufmerksamkeit auf sich. Von ihnen speziell das auf stabilen Schwimmern gebaute zweisitzige Maschinchen. Originell wirkt auf dem Junkers-Stand die Nebeneinanderplacierung des ersten deutschen Verkehrsflugzeuges „D 1" neben dem Großflugzeug des Typs „Hermann Köhl". Einen weiteren recht anziehenden Vogel sehen wir außerdem auf dem Hofe des Ausstellungsgeländes. Es ist die vielgenannte „Bremen", jenes Ganzmetallflugzeug, das nach seinem gelungenen Ozeanflug mit Köhl, Hünefeld und Fitzmaurice auf der Insel Greenly Island einen unvorhergesehenen Aufenthalt nehmen mußte. Jetzt frisierte man es ein wenig und wird die Maschine nach Ablauf der „Ila" den Amerikanern wieder zurückverfrachten. —

Das sind die deutschen Flugmaschinen. Daneben glänzen modernste Motoren; solche für Leichtflugzeuge mit einer Leistung von zwanzig Pferdestärken und jene, die die Kräfte von siebenhundert und achthundert Pferden in sich bergen. Die Italiener brachten sogar einen Tausend-PS.-Motor mit. Was die Flugzeug-Zubehör-Industrie des weiteren an Propellern, Bereifungen, Fallschirmen und an Instrumenten ausstellt, fesselt nur den Fachmann.

Wir hingegen bemühen uns auf die breite Galerie der zweiten Halle. Hier schreiten wir die Stände ab, die Historik und Entwicklung der Fliegerei wiederspiegeln. (Im Original sind mehrere Erstflugzeuge vorhanden.) Die Wissenschaft um das Flugwesen ist vertreten und eine umfangreiche Abteilung für Luftbildwesen. Wieder findet der „gewöhnliche" Besucher Interessantes verschiedenster Art.

Wir haben bald auch noch die Ecke der erfolgreichen Rhön-Segelflieger beäugt und steigen hinab in den Ausstellungsraum. Die neunzehn Ausländer füllen ihn. Da marschierten fast sämtliche europäische Staaten auf, zu denen Amerika und Japan hinzukommen. Am geschicktesten placierten sich die Italiener. Sie zeigen moderne Maschinen, und zwar unter diesen ein fabelhaft aussehendes Wasserflugzeug, mit dem man im März dieses Jahres den Weltgeschwindigkeitsrekord von 512,7 Kilometer die

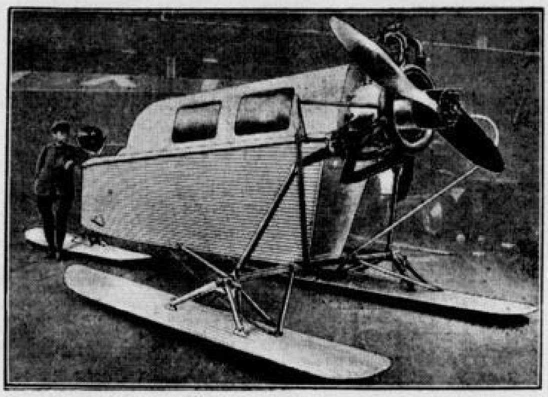
Der Rumpf des Farman-Goliath sieht — wie ein gewaltiger Homunculus aus.

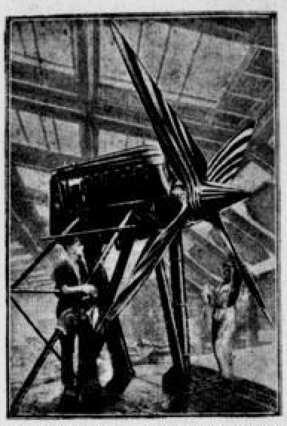
Stunde aufstellte. Die französischen Firmen punkten mit dem klotzigen Rumpf eines ganz neuen Großverkehrsflugzeuges, in dessen Mittelpunkt eine kleine Bar die Freude der Flugliebhaber sein dürfte. Ferner sehen wir hier das Flugzeug mit dem Namen „Nungesser-Coli", mit dem zwei Franzosen einen Flug um die Welt unternahmen.

Von den übrigen Nationen mögen die Engländer und Russen kurz hervorgehoben sein. Erstere, weil allsogleich ihr vielgenanntes Kleinflugzeug „Motte" auffällt. An ihm kündet eine Tafel, daß es an den Flügeln mit einer Patent-Konstruktion versehen ist, die das Fliegen noch sicherer macht und ein seitliches Abrutschen in der Luft verhindert. Und die Russen? Wir sind baff, da wir zu ihren Stand treten. Schnittige Kleinflugzeuge, Sportmaschinen und Verkehrsflugzeuge können wir bewundern. Dazu ausführliche Darstellungen über die russische Luftverkehrsorganisation und die in Verbindung mit der Deutschen Lufthansa bisher schon geleistete Tätigkeit. Wie übrigens die Italiener den Faschisten-Wimpel an ihre Ausstellungsobjekte hängen haben, so bewimpelten die russischen Flieger die ihrigen mit dem roten durch Sichel und Hammer verzierten Hoheitszeichen. — Daß die ausländischen Aussteller ihre vielgerühmten Flugmotoren wie auch Instrumente usw. ebenfalls gebührend aufbauten, versteht sich.

Während wir bedauern, daß die „Ila" den Mangel der Preisbezeichnung — nirgends liest man, was die Flugzeuge kosten; unser Führer erläutert nur, es koste alles, was über den Begriff Leichtflugzeug hinausgehe, „Zigtausende" an Reichsmärkern —, also, daß die Ausstellung diesen Mangel aufweist, sind wir über den Hof zur dritten Halle gelangt. Hier schauen wir die Ausstellung der Deutschen Flughäfen, unter denen die jadestädtischen Anlagen nicht fehlen. Der neue Seeflughafen Blexen (Oldenburg) ist sogar im Modell vertreten. Der Luftverkehrsbeteiligte kann viel von dem, was die Lufthansa aus ihren Erfahrungen preisgibt, lernen; der Sportfluginteressent bekommt in dieser Halle der „Ila" viel Anregung vom Dargestellten der deutschen Verkehrsfliegerschule.

In allem: Eine Ausstellung, die den Fachmann gewiß befriedigen dürfte, die beim Laien Bewunderung auslöst und es ihn daher nicht bereuen läßt, einen Rundgang durch die „Ila" gemacht zu haben. M. D.





Links: Ein russischer Aero-Gleiter auf Schneekufen erreicht bei relativ geringem Kraftverbrauch mit Hilfe eines Flugzeugpropellers 12 Stundenkilometer. — Rechts: Einer der drei Motoren des Riesenflugzeugs Rohrbach-Romar.

Notizen aus aller Welt. In der Nähe des Zittauer Bahnhofes wurde der Arbeiter Dietrich aus Reichenau, als er auf der Strecke Regenschutzvorrichtungen anbringen wollte, von dem aus Warnsdorf kommenden Personenzug überfahren und völlig verstümmelt. Der Zug war in seiner ganzen Länge über den Körper des Verunglückten hinweggegangen. — Bei Geislingen unweit Stuttgart stürzte gestern ein Privatflugzeug ab, wobei der 22jährige Besitzer, der Flugschüler Hartwig aus Gotha den Tod fand und die Pilotin Irma Thomas von Kassel-Waldau schwer verletzt wurde. — In Amerika kann man das schöne Schauspiel haben, daß ein Bürgermeister die Geschäfte seiner Stadt vom Gefängnis aus leitet. Dies tut gegenwärtig der Bürgermeister von Newbury Port im Staate Massachusetts, Andrew Gillis, genannt der „schlechte Junge als Bürgermeister", der als „Nr. 48 866" zwei Monate wegen illegalen Benzinverkaufs abzusitzen hat. Gillis hat Telephonanschluß in seiner Zelle und darf in seiner Eigenschaft als Bürgermeister Besucher empfangen. Die ihm auferlegte Zwangsarbeit besteht lediglich aus der Reinigung seiner Zelle. — Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich in Berlin in der Hasenheide. Ein Autobus, der die Straße in rascher Fahrt entlang kam, überfuhr an der Ecke der Graefestraße ein Ehepaar, das den Fahrdamm überschreiten wollte. Die Eheleute, deren Personalien noch nicht festgestellt sind, waren sofort tot. — In Neapel ereignete sich bei Straßenbauarbeiten ein Erdrutsch. Sieben Arbeiter fanden dabei den Tod, drei wurden verletzt. — An der Kreuzung der Bernauer- und Ackerstraße in Berlin stieß der Triebwagen eines Straßenbahnzuges mit großer Heftigkeit auf den Anhänger eines anderen Straßenbahnzuges, so daß in dem Anhänger sämtliche Glasscheiben zersprangen und die Seitenwand eingedrückt wurde. Von den Insassen erlitten fünf Personen leichtere Verletzungen, zwei weitere einen Nervenschock und eine Person einen Unterschenkelbruch. — In dem Vorort Ohra bei Danzig ereignete sich an einem Eisenbahnübergang ein furchtbares Unglück. In dem Augenblick, als eine Autodroschke die Bahngleise überqueren wollte, kam ein Güterzug heran und zertrümmerte den Kraftwagen vollständig. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, zwei weitere kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Ursache des Unfalls dürfte wahrscheinlich auf die fehlende Schranke des unübersichtlichen Bahnüberganges zurückzuführen sein.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

Malerjugend. Dienstag abend 8 Uhr: Holz- und Schriftkursus im Heim, Lessingstraße. Alle Kollegen müssen erscheinen. Material mitbringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham und Umgegend.

Brake.

Im Laufe des Monats Oktober findet die alljährliche **feuerpolizeiliche Revision** statt.

Brake i. O., den 4. Oktober 1928.

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Das Hundesteuer-Umlageregister für das 2. Halbjahr 1928/29 liegt vom 8. bis einschl. 22. Oktober 1928 zu jedermanns Einsicht und zur Erhebung von Einwendungen im Rathaus, Zimmer Nr. 10, öffentlich aus.

Brake i. O., den 5. Oktober 1928.

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Das Abladen von Schutt und Abfällen an den Gräben am Pfarrlande in Fünfhausen ist untersagt. Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht.

Der Kirchenrat.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsverein Brake i. O.
Mittwoch, den 10. Oktober 1928, abends pünktlich 8 Uhr,
Mitgliederversammlung
in der „Friedeburg".
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Kameraden dringend erforderlich. **Der Vorstand.**

Zuckerkranke
Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr. Löw Walldorf O. 34 (Hessen).

Eisu-Metall-Betten Kinderbetten.
Stahlmatr. direkt an Private. Katalog 788 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.

Einheits-Kurzschrift-Verein Brake
Versammlung
Dienstag, 9. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Ratshalle). Um rege Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Zurück!
Dentist Kositz
Fernsprecher 457.

Betten in vielen Qualitäten **preiswert!**
Aug. Cordes, Brake

Hören Sie?
Rundfunkzeitschriften mit ausführlichem Programm.
Rundfunktextbücher liefert pünktlich ins Haus.
Buchhdl. „Kosmos"

Empfehle für den Winterbedarf ab Badestraße und vom Lager
Feinste helle Industrie-Kartoffeln
blaue Odenwälder u. Hamburger Eier-Kartoffeln.
Billigste Preise. Bitte um Bestellung.
H. Harfft
Nordenham.
Herbertstr. 14. Tel 208.

Nordenham.

Die im Laufe des 1. Steuerhalbjahres (1. April bis 30. September 1928) **abgeschafften Hunde** sind bis zum 10. Oktober d. J. im Rathaus Zimmer 9 abzumelden, soweit die Abmeldung noch nicht geschehen ist. Für sämtliche bis dahin nicht abgemeldeten Hunde ist die Steuer weiter zu zahlen.

Neuangeschaffte oder zugelaufene Hunde müssen sofort angemeldet werden.

Nordenham den 4. Oktober 1928.

Stadtmagistrat. Boyken.

Abbehausen.

Gemeinderatssitzung am Dienstag, dem 9. d. M. nachmittags 7 Uhr in Mammens Gasthaus in Abbehausen.

Ellwürden, den 5. Oktober 1928.

Gemeindevorstand Abbehausen. Tantzen.

Union-Lichtspiele!
Nordenham
Heute zum letzten Male:
Du sollst nicht ehebrechen
Ab Dienstag
Es war im Böhmerwald
Ein Volksstück in 6 Akten nach dem Roman Vaters Liederbuch von K. V. Rais.
Ferner ein Sensationsdrama
Das Höllenschiff
6 Akte. Nach der Novelle „Der Seewolf" von Jac London. Regie: Rolf Juse.
Und die Opelwochenschau

Kurse
für Elektrotechnik und Mathematik.
Anmeldung in der Berufsschule Jahnstr.
H. Töpken, Nordenham.

Phiesewarden.
Bei mir wird bis auf weiteres
prima Ochsenfleisch
verkauft.
Pfd. 0.80 bis 1.10 Mk., schieres 1.30 Mk.
Bitte um Bestellungen. Auf Wunsch Lieferung frei Haus.
Karl v. Minden,
Schlachtermeister.

Prima Zwetschen
Renken & Holst.
Fruchthaus Einswarden.

Phiesewarden.
Habe in Phiesewarden, Schweewarder Straße 7, eine
Schuhmacherei
eröffnet und bitte um gütigen Zuspruch. Arbeit wie bekannt gut und preiswert.
Hochachtungsvoll
Karl Dirks.

Danksagung.
Jedem, der an **Rheumatismus Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pf. Rückporto erbeten
Hans Müller, Obersekr. a. D.
Dresden 32
Neustädter Markt!

Landesbibliothek Oldenburg

Meine Erlebnisse am österreichischen Kaiserhof

Von
Leibkammerdiener Eugen Ketterl

4. Fortsetzung.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten!)

Elisabeths schreckliches Ende.

Vielleicht wäre sie an der Seite eines schwärmerischen Dichters, Künstlers oder eines kunstsinnigen Adeligen, dessen Aufgabe sich darin erschöpfte, „nur für sie zu leben", eine ideale Frau geworden. Für einen Franz Joseph war sie vollkommen ungeeignet, und wäre er so kunstsinnig und weise gewesen wie König Salomo.

Es ist bekannt, daß Elisabeth, die am 24. Dezember 1835 als Tochter des Herzogs Max von Bayern das Licht der Welt erblickte, und im Jahre 1854 Kaiser Franz Joseph ehelichte, bei ihrer Ankunft in Wien vom österreichischen Hochadel, den Liechtensteins und Schwarzenbergs u. a., äußerst kühl empfangen wurde. Man machte mit der „kleinen bayerischen Prinzessin" nicht viel Geschichten, kaum daß man sich herbeiließ, ihr die Hand zu küssen. Um so mehr wurde sie aber von den Damen des ungarischen Adels umjubelt und gefeiert; die Kaiserin liebte ja auch ihterseits die Ungarn, deren Wesen, deren Vorliebe für Reiten, Pferde, feurige Tänze, schmachtende Zigeunerweisen und heiße Leidenschaft ihrem eigenen Fühlen und Sein so sehr entsprach, über alles.

Sie war eine tollkühne, verwegene und vollendete Reiterin, die auf ungesattelten Pferde über die Puszta fegte und die schwersten Jagden ritt. Ja der Kaiser ist sogar einmal vor einem Graben zurückgeschreckt, den sie mühelos genommen hatte.

Aber auch in der „hohen Schule" und auf dem Springpferde brachte sie es zur Meisterschaft. In der Hofreitschule und in Gödöllö war eine Zirkusmanege errichtet, in der fast allabendlich Zirkusvorstellungen mit Zigeunermusikbegleitung veranstaltet wurden. Zu ihrem Oberbereiter Hüttemann, der, ehe er zur Kaiserin kam, Zirkusdirektor gewesen war, sagte einmal Kaiser Franz Joseph:

„Also, die Rollen sind verteilt. Die Kaiserin tritt heute abend als Kunstreiterin auf. Sie reiten die hohe Schule und ich mach' euch den Stallmeister."

Die Kaiserin konnte auch wunderbar durch Reifen springen. Täglich ritt sie zwei bis drei Pferde matt und müde und war stets von großen Hunden, Ulmer Doggen oder Leonbergern, die sie sehr liebte, begleitet.

Ich selbst habe sie leider niemals zu Pferde gesehen, denn als ich zu Hofe kam, durfte sie nicht mehr reiten. Ihre Gesundheit war damals bereits dermaßen geschwächt, daß ihr Herz den scharfen Ritten nicht mehr standhielt; als wir sie im Jahre 1898 in Kissingen zum letztenmal besuchten, konnte sie nur langsamen Schrittes mit dem Kaiser im Hotelgarten spazierengehen und mußte sich alle Augenblicke auf den Sesseln und Bänken ausruhen, die man mit Rücksicht auf den leidenden Zustand der Monarchin in ganz geringer Entfernung voneinander aufgestellt hatte.

Charakteristisch für den Hang der Kaiserin zum Romantischen war ihre besondere Vorliebe für Zigeuner. In Gödöllö trieb sich allerlei lichtscheues Pack, von Schmutz starrende, in Fetzen gehüllte Männer, Frauen und Kinder herum. Die Kaiserin ließ oft eine ganze Gesellschaft ins Schloß kommen,

bewirten und mit Nahrungsmitteln reichlich beschenken. Aus Dankbarkeit nahmen sich die Burschen noch insgeheim eine Menge von Andenken mit auf den Weg, und es war für uns immer ein schwerer Tag, wenn wir mit solch einem Besuch beglückt wurden. Die Kerle stahlen mit den Augen. Kein Wunder, daß der Kaiser für dieses Diebsgesindel keine besondere Vorliebe hegte und wiederholt den Befehl gab, sie nicht mehr in die Nähe des Schlosses zu lassen. Elisabeth ließ aber nicht locker, und so geschah es, daß rings um das Schloß von Gödöllö sich eine ganze Kolonie dieser Horden ansiedelte.

Um sich ihre schöne schlanke Gestalt zu bewahren, legte sich Ihre Majestät die härtesten Entbehrungen auf und lief viele Stunden lang in den Bergen spazieren. Sie „lief" wirklich. Neben ihr her keuchte ihre Hofdame, hinterdrein ein Lakai. Wenn die Kaiserin ihr rasendes Tempo einschlug, warf sie alle Augenblicke bald den Mantel, bald die Jacke, dann den Schal oder den Pelz ab, und der Lakai mußte die einzelnen Kleidungsstücke, wie sie die Kaiserin auf die Erde fallen ließ, aufheben und ihr nachschleppen. Täglich ließ sie sich auch wiegen, und hatte sie ein paar Dekagramm zugenommen, traten sofort rigorose Einschränkungen im Essen in Kraft.

Um schlank zu bleiben, nahm sie eine Suppe zu sich, die, aus Rindfleisch, Hühnern, Reh und Rebhuhn zubereitet, einen Extrakt ergab, der stärker war als die stärkste Kraftbrühe. Unterstützt wurde die Frau in dieser „Schönheitskur" durch ihre zwei Gesellschaftsfräulein Meixl und Hennige. Die Dienerschaft erzählte mir auch, daß die Kaiserin,

da sie wußte, daß ihre Gestalt zu Pferde so wundervoll zur Geltung kam, sich vom Schneider immer, bevor sie zu Pferd stieg, in das Reitkleid einnähen ließ.

Im Lainzer Tiergarten bevorzugte die Kaiserin bei ihren Spaziergängen den für das Schwarzwild eingezäunten Raum. Um nun die Wildschweine auf den von ihr begangenen Wegen zu verscheuchen, nahm sie immer eine Ratsche mit, denn die Bachen sind zur Zeit, wo sie ihre Frischlinge setzen, sehr bösartig und wild.

•

In Cap Martin sah der Kaiser eines Tages im Zimmer der Kaiserin eine Flasche mit einer roten Flüssigkeit stehen. Als er sich erkundigte, was diese Flasche enthalte, wurde ihm die Antwort: das sei der Saft von sechs Kilogramm ausgepreßtem Ochsenfleisch, den die Kaiserin an diesem Tage als einzige Nahrung zu sich nehme, weil sie ihr Gewicht bereits um drei Dekagramm überschritten hätte.

„Schrecklich!" sagte der Kaiser kopfschüttelnd.

Für die Pflege ihrer schönen, wundervollen und langen Haare wurde stets ein ganzer Apparat aufgeboten, ja das Kopfwaschen gestaltete sich immer zu einer Staatsaffäre,

und außer einer Unmenge roher Eidotter wurden dazu auch jedesmal zwanzig Flaschen besten Franzbranntweines verwendet.

Einmal suchte der Kaiser seine Gemahlin in Cap Martin, konnte sie aber nirgends finden, obwohl er wußte, daß sie sich den Kopf waschen lasse.

„Ja, wo läßt sie sich denn eigentlich den Kopf waschen?" fragte er.

„Im Speisesaal. . . ."

Es war der einzige Raum, der für diese Zwecke geräumig genug erschien.

Dem Kaiser gegenüber zeigte sich die Kaiserin nicht allzu liebenswürdig, ja es hatte den Anschein, als ob sie es darauf abgesehen hätte, ihn auf jede Art und Weise zu kränken.

Das Schlafzimmer der Kaiserin in der Wiener Hofburg erinnerte in seiner Größe an einen Tanzsaal, und man kann sich eine Vorstellung von dem Rauminhalt dieses Zimmers machen, wenn man bedenkt, daß es von zwei Oefen und einem Kamin geheizt wurde. Das Bett stand ganz frei in der Mitte des Raumes.

In Gödöllö bekam der Kaiser seine Gattin, selbst wenn sie unter einem Dache wohnten, nur selten zu Gesicht. Wollte Franz Joseph sie morgens besuchen, und ging er ohne Anmeldung zu ihr hinüber, erklärten die diensthabenden Geister Ihrer Majestät, die Kaiserin schlafe noch! Manchmal war sie auch schon in den Bergen, von wo sie erst abends mit ihrer unglücklichen Hofdame zurückkehrte und jetzt, todmüde, den Kaiser erst recht nicht empfing. So kam es vor, daß der Kaiser oft zehn Tage lang umsonst zu ihr hinüberging. Wie peinlich das vor dem Personal war, kann sich jeder denken.

Eines Tages bekam die Kaiserin im Gesicht einen häßlichen Ausschlag, und um sich den Blicken ihrer Umgebung und des Publikums zu entziehen, befahl sie, den an die Wiener Hofburg angrenzenden Kaisergarten mit einer hohen Planke zu umgeben. Von dieser Zeit an hielt sie auch stets einen Fächer vors Gesicht, was sie früher niemals getan hatte; im Gegenteil, sie hatte sich immer gern in ihrer strahlenden, faszinierenden Schönheit dem Publikum gezeigt, und wer sie je gesehen, dem wird sie unvergeßlich bleiben.

Auf ärztliche Anordnung und auch, weil der Kaiser es wünschte, trat die Kaiserin nach ihrer oben erwähnten Erkrankung eine Reise nach Madeira an; von dieser Zeit an war sie rastlos. Sie machte große Meerfahrten und wanderte ruhelos von einem Ort zum andern.

Nur bei stürmischen Meerfahrten schien sie ruhig, ja bei einer furchtbar unruhigen und stürmischen Ueberfahrt nach Algier ließ sie sich, um das grausig schöne Schauspiel der wütenden See besser genießen zu können, am Mastbaum anbinden.

An der französischen Riviera erfreute sich die Kaiserin besonders großer Beliebtheit. Ihre Ermordung rief großes Entsetzen hervor, und auf Kap Martin wurde im Park des Hotels ein Gedenkobelisk aufgestellt, der stets mit ihren Lieblingsblumen, Veilchen und Stiefmütterchen, geschmückt war. Am 6. April 1899 wurde dieses Denkmal enthüllt und vom Erzbischof von Nizza eingesegnet, während die Musikkapelle die Hymne spielte.

Der Kaiserin tragisches Ende ist bekannt. Am 10. September 1898 stieß ihr in Genf ein italienischer Anarchist, Luigi Lucheni, eine Eisenfeile ins Herz. Die willensstarke und energische Frau raffte sich auf und vermochte festen Schrittes noch etwa hundert Meter zu gehen, ehe sie ohnmächtig ward und wenige Sekunden später an innerer Verblutung verstarb.

Als der Kaiser die Todesnachricht erhielt, sagte er in meiner Gegenwart zum Grafen Paar:

„Niemand weiß, was diese Frau mir gewesen ist!"

Wir sollten damals zu den Manövern nach Leutschau in Ungarn fahren. Ich weiß nicht, wie es kam, aber schon beim Packen befiel mich eine unerklärliche Unruhe. Ich war eben dabei, in der Burg dem Kammerhausdiener die Gepäckstücke zu übergeben und selbst an die Bahn zu fahren, um den Waggon zu inspizieren, als der Hausdiener sagte:

„Exzellenz Boltras läßt sein Gepäck zurückholen . . .

Einen Augenblick später erhielt ich auch schon den Befehl, unverzüglich nach Schönbrunn zu Seiner Majestät zu fahren, ein Wagen stehe schon bereit. Inzwischen hatte ich auch bereits gehört, was geschehen war; in meiner Uniformbluse begab ich mich schleunigst nach Schönbrunn, zog dort rasch meinen Frack an und ging zum Kaiser hinein. Da saß schon die Erzherzogin Valerie beim Monarchen, der mich mit den Worten empfing: „Die Kaiserin ist tot!" . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Braunschweiger Bilderbogen.

(Brief aus Braunschweig.) Till Eulenspiegel soll in Braunschweig gelebt haben. Als der Herr Schalk, der den Sinn im Unsinn und den Unsinn im Sinn hörte, als Gehilfe seinen Meister einmal befragte: „Was soll ich heute backen?", da antwortete der Bäcker unwirsch: „Eulen und Meerkatzen." Und Till backte Eulen und Meerkatzen und verkaufte sie dann, als der Meister wütete, mit gutem Gewinn an die Schulkinder. Eulen und Meerkatzen kann man heute, nach 550 Jahren, noch bei einem Braunschweiger Bäckermeister kaufen. Sein verwinkelter Laden liegt dem Eulenspiegeldenkmal gegenüber. Die Eule, die Meerkatze, das waren die dummen Worte eines selbstzufriedenen Mannes vor etwa fünfeinhalb Jahrhunderten, die Till aus der Niederung der Backstube in die heitere Höhe eines guten Witzes erhob. Jeder gute Witz ist einmalig; die Eulen und Meerkatzen von 1928 sind reichlich fad. Vielleicht hat Eulenspiegel gar nicht gelebt. Vielleicht ist auch sein Grab in Mölln im Lauenburger Lande falsch, wie die vielen Röcke der Apostel auch falsch sind und dennoch verehrt werden.

Vielleicht ist Eulenspiegel weiter nichts (also alles), als die unsterbliche Seele des gemeinen Volkes, das sich gegen jede Dummheit, Bedrückung und Verächtlichkeit lachend und wissend wehrt.

Der Reisende kommt aus Hannover, und vor dem sehr zerrissenen kleinen Freistaat Braunschweig mit seinen rund 500 000 Einwohnern steht die Rauchwand der Industrie von Peine. Dort liegen große Hüttenwerke, die ihr Erz aus dem Brandungsgerüll des ehemaligen Meergrundes graben. Dann wandert der Reisende durch die alte Hansastadt Braunschweig. In ihrem Kern häufen sich die architektonischen Wunder einer tausendjährigen Vergangenheit. Weite Plätze, malerische Straßen und Fronten, barocke Portale, gotische Kirchen, wehrhafte Klöster, alte Gildenhäuser, unvollendete Türme entzücken und beglücken. Der Dom reißt zur Bewunderung hin, die vielen Brunnen erheitern das Herz, und der berühmte Steinlöwe von 1166 vor der Burg ist schön wie der geflügelte Löwe in Venedig. Die verkitschten Bauten der wilhelminischen Zeit in fataler Neugotik machen melancholisch, bis endlich die Vernunft kommt und die romantischen, gotischen und barocken Türme, Brunnen, Häuser, Fassaden und Portale in die vergangenen Jahrhunderte, in ihre Zeit und Bindung eingliedert. Braunschweig war Handelsstadt und Knotenpunkt auf der berühmten Straße nach Lübeck und Hamburg. Erst die neue Zeit reißt Braunschweig wieder aus der grauen Geschichte in die helle Gegenwart.

Industrie umarmt das Mittelalter. Maschinenbau, optische Werke, Autofabrikation, Mühlenbau, Konservenfabriken, das ist das neue Braunschweig. Dazu gehört auch „Das Haus der geistigen Arbeit", das im Gewirr verwinkelter alter Gassen steht und eine wunderschöne Bibliothek ist, ein Beispiel neuer und schöner Bauart von heute. Neue Siedlungen bauen sich jenseits der umgrünten Wälle auf. Der Harz ist in einer Bahnstunde zu erreichen. Aber der Fremde bleibt in der Stadt und hört im Rathaus die neuen Anträge der Arbeiter. Braunschweig-Stadt hat wie Braunschweig-Land eine sozialistische Verwaltung. Auch hier sperrte das Dreiklassenwahlrecht jeden Fortschritt.

Vor dem Kriege hatte auch Wilhelm Raabe, der große Braunschweiger Dichter, nur das Wahlrecht der dritten Klasse. Ein bekannter Bordellwirt dagegen war in die erste Klasse eingestuft.

Nun beginnt man langsam, die alten Fassaden der Vergangenheit abzuputzen. Auch bei den Straßennamen beginnt die Säuberung. Der Friedrich-Wilhelm-Platz soll Friedrich-Ebert-Platz heißen, die Husarenstraße Bebelstraße, die Rosenstraße Liebknechtstraße, die Marienstraße Lassallestraße, die Herzogin-Elisabeth-Straße Friedrich-Engels-Straße, und die Julius-straße soll nach dem Führer der Braunschweiger Arbeiter Wilhelm-Bracke-Straße benannt werden. Das wurde im Rathaus besprochen und angenommen. Auch das Gitter vor dem alten Schlosse soll fallen. Und dann steht man vor jenem Gitter und jenem Schlosse. Das Gitter hat noch Jerome bauen lassen, der Bruder Napoleons. Die Gitterstäbe sind Rutenbündel mit dem Liktorenbeil. Der Schloßplatz sieht verwahrlost aus. Bald wird eine Grünanlage seine kahle Fläche lieblich lindern. Auf dem Platze stehen noch heute eine Eule und Meerkatze der Vergangenheit: das Reiterstandbild von Karl Wilhelm Ferdinand, dem Soldatenverkäufer, dem Menschenfleischhändler, und das seines Nachfolgers Friedrich Wilhelm.

In den amerikanischen Befreiungskriegen wandte sich John Bull an verschiedene Staaten, um Kanonenfutter billig zu kaufen. Die meisten Staaten lehnten ab. Braunschweig lehnte nicht ab. Sein Herzog war ein Narr und Verschwender. Lessing diente unter ihm als Bibliothekar in Wolfenbüttel und bekam 600 Taler, dann 800 Taler Jahresgehalt. Ein italienischer Kuppler, Hochstapler und Abenteurer dagegen, der Theaterdirektor Nicolini, bekam 30 000 Taler im Jahre. Aus dem Schandvertrage mit England sei nur ein Absatz notiert. Da heißt es: England verpflichtet sich, dem Herzog von Braunschweig eine jährliche Subvide auf 64 500 deutsche Taler zu zahlen. Von der Zeit an, wo die Truppen aufhören, den Sold zu beziehen, soll die Unterstützung verdoppelt werden, also aus 129 000 Talern bestehen und soll zwei Jahre nach der Rückkehr der Truppen nach Deutschland fortdauern . . . .

Die Braunschweiger Herzöge verkauften an England 5327 Soldaten. Davon verbluteten 3015 Mann auf den amerikanischen Schlachtfeldern. Für jeden Mann bekamen die Herzöge 30 Taler als Werbeprämie. Für jeden Toten wurde 40 Taler gezahlt, und je drei Verwundete waren gleichfalls 40 Taler wert.

Die Herzöge liebten ihre Landeskinder. Besonders die Toten und Verwundeten. Nach einer genauen Berechnung verdienten sie an dem Menschenfleischhandel rund 15 Millionen Mark. Ihre Schande wiegelte Europa auf. Die Dichter, Philosophen und Volksredner ergriffen das Wort zur Klage und Anklage. Das Genie unter den Hohenzollern, der Alte Fritz, erklärte zynisch, daß er von den verschacherten Truppen, die sein Gebiet berührten, einfach Vieltzölle werde erheben lassen. Schiller peitschte in „Kabale und Liebe" die Hablucht, Verschwendung und Grausamkeit der fürstlichen Menschenverkäufer bis aufs Blut. Aber jener Karl Wilhelm Ferdinand überlebte den Alten Fritz, er überlebte Lessing und Schiller, er brachte es weit. Er brachte es 1806 bis zum preußischen Oberbefehlshaber auf dem Schlachtfelde von Auerstädt, wo Preußen zertrümmert wurde. Mit einer französischen Hure zog jener Herr Welf in den Krieg gegen die Franzosen.

Es mußten noch mehr als 100 Jahre vergehen, bis die Braunschweiger Arbeiter und Soldaten die Welfenherzöge verjagten. Viel Blut mußte noch fließen, ehe die Freiheit und Befreiung kam. Die Braunschweiger Proleten haben immer mit vorn gekämpft. Sie sind mit der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung unlösbar verknüpft.

Im September 1865 wurde hier die erste Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins gegründet. Fünfzig Mann traten bei. Aus den fünfzig Mann von 1865 wurde die Mehrzahl aller Wähler im Freistaat!

Bis 1918 hatten die Arbeiter keinen Vertreter im Landtag. Heute herrscht eine sozialistische Regierung und will etwas anderes backen als Eulen und Meerkatzen: nämlich Brot genug für Alle, die da arbeiten.

Max Barthel.

Humor und Satire.

„Lieber Onkel, ich hatte gehofft, daß du mir auf meinen letzten Brief fünfzig Mark schicken würdest; aber meine Hoffnung ist zu Wasser geworden."

„Das ist ganz gut, lieber Paul. Denn wenn ich dir das Geld geschickt hätte, so wäre es gewiß zu Wein oder Bier geworden!"

Landesbibliothek Oldenburg

– Bilder vom Tage –

Goldene Medaille für Richard Strauß.

Dr. Richard Strauß, der weltberühmte deutsche Komponist, ist seit 25 Jahren ehrenamtlicher Vorsitzender der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer. Aus diesem Anlaß wurde dem Künstler, der zur Erstaufführung seiner neuesten Oper „Die ägyptische Helena" nach Berlin gekommen ist, die goldene Tonsetzer-Medaille überreicht.

Die Hochwasserkatastrophe in Flandern.

Im Ueberschwemmungsgebiet von Nieuport. Fünfzigtausend Hektar Bodens stehen in Flandern unter Hochwasser. Trotz umfangreicher Hilfsmaßnahmen ist ein gewaltiger Schaden zu verzeichnen. Zahlreiche Bauten sind unterwaschen, ausgedehnte Felder und Gärten verwüstet.

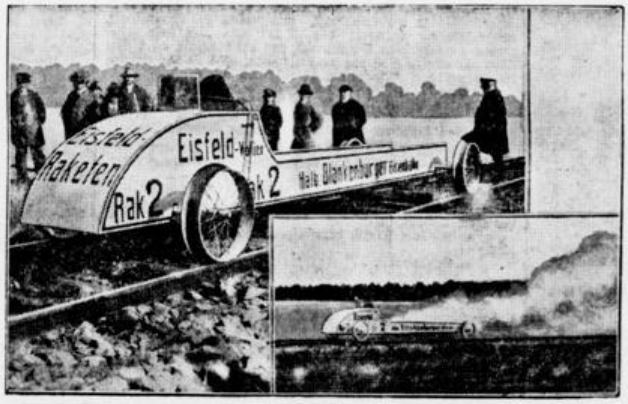
Pilsudski (links) mit dem rumänischen Kriegsminister Angelesco.

Marschall Pilsudski, der Diktator-Kriegsminister von Polen, hat seinen Kuraufenthalt in Rumänien mit wichtigsten diplomatischen und militärischen Konferenzen verbunden. In einer dreistündigen Unterredung der Kriegsminister von Polen und Rumänien wurde die Festigung der gegen Rußland gerichteten polnisch-rumänischen Ost-, bzw. Nordfront eingehend beschlossen. Der Besprechung wohnten auch führende Generäle der rumänischen Armee bei.

Die größte Glocke der Welt.

Die „Zar Kolokiol"-Glocke in Moskau ist die größte der Welt. Ihr gigantisches Erzgebilde wiegt soviel wie 209 Lastpferde und besitzt so ungeheure Dimensionen, daß es selbst in eine Kapelle umgestaltet wurde. Als Eingang dient ein riesiger Riß in der Glockenform, über dessen Entstehung viele Geschichten in Umlauf sind.

Gelungene Versuchsfahrt des Raketenautos von Valier



Das Raketenauto fertig zum Start. (Rechts: in voller Fahrt.) Ein von Max Valier konstruiertes Ganzmetall-Raketenauto hat seine erste Versuchsfahrt auf der Eisenbahnstrecke bei Blankenburg im Harz glücklich beendet. Valier hat sich nach seiner Trennung von Opel mit der Pyrotechnischen Fabrik in Eisfeld verbündet und die neueste Konstruktion seines Raketenautos aus Ganzmetall hergestellt.

Deutschland lernt aus dem Madrider Brandschaden.

Der entsetzliche Brand, der das Theater Rovovades in Madrid und mehr als hundert Menschenleben vernichtet hat, rief die besten Sachverständigen der Welt an die Katastrophenstätte. Aus Deutschland eilten Oberbranddirektor Gempp (Berlin) und Branddirektor Petersen (Düsseldorf) nach Madrid. Die beiden deutschen Feuerwehrführer sind einig, daß unsere baupolizeilichen Vorschriften ausreichen, Katastrophen vom Umfang des Madrider Theaterbrandes zu verhüten. Trotzdem besteht die Absicht, einige in Madrid gemachte Erfahrungen uns zu Nutzen zu machen. Unser Bild zeigt den Chef der Madrider Feuerwehr Monasterio (X) und hinter ihm die deutschen Branddirektoren.

Gedenkstein für die sechs Toten des Flugzeugs D 585.

Auf dem Bergfriedhof in Schleiz wurde ein Denkstein dem Andenken der mit dem Flugzeug D 585 am 23. September 1927 sechs Verunglückten geweiht. Opfer der Katastrophe waren: der deutsche Botschafter in Washington Freiherr von Maltzan, der Verkehrsleiter der Lufthansa v. Arnim, der Flugzeugführer Charlet, Flugschüler Osmers, Bordmonteur Feiler und Eisenbahnobersekretär Roll.

Der Zauberberg der Bücher —

zeigt klar, in welchem Land das größte literarische Interesse vorhanden ist. Deutschlands Stellung ist überragend. Außerordentlich beachtlich ist auch Japans gewaltige Produktion.

Der Sieger im Berliner Schachturnier.

Großmeister Bogoljubow hat in den letzten Runden des Schachturniers um den Ehrenpreis der Stadt Berlin mächtig aufgeholt und sich den ersten Platz vor Sämisch gesichert. Die Leistung des Triberger Großmeisters ist um so höher zu werten, als er sich von den Anstrengungen des kürzlich beendeten Kissinger internationalen Schachturniers, das ihm den ersten Preis vor dem Ex-Weltmeister Capablanca eingebracht hat, noch kaum erholen konnte.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Herbstausflug der Kinderheim-Insassen. Uns geht der folgende Bericht zu: Am Sonnabend machten die Kinder des Rüstringer Kinderheimes einen schönen Ausflug nach dem Mühlenteich. Welche Freude, als der liebe Herr Albers mit seinem weißen Auto vor dem Heim hielt! Eins, zwei, drei waren alle Kinder untergebracht und nun ging's fröhlich singend durch die schöne Herbsteswelt! O, wie leuchteten die Augen der Kinder und wieviel gab's durch die großen Scheiben zu sehen! Viel zu rasch verging die Fahrt. Die guten Wirtsleute Rudolph empfingen alle, wie immer, aufs Freundlichste. An Kuchen und Tee stärkte man sich. Dann ging's in den Garten zur Schaukel, zur Wippe und zum Rundlauf. Mit großer Ausdauer und viel Freude wurde im neuen Karussell gefahren. Die Stunden eilten nur so dahin. Als es dunkelte, tanzten die Kinder ihre Volkstänze im Saal und sangen alte liebe Volkslieder. Da kam eine neue Ueberraschung: Ein Herr aus Wilhelmshaven schenkte jedem Kind eine schöne Tafel Schokolade, hocherfreut dankte jedes. Zum Abschied sangen die Kinder den Wirtsleuten, die jederzeit für die Rüstringer Kinderheimkinder ein so warmes Herz haben, einige Lieder.

Stiftungsfest des Bandonion-Orchesters Rüstringen. Unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Christians, fand am Sonnabend im „Friedrichshof" das 20. Stiftungsfest des hiesigen Bandonionorchesters statt. Es bestand aus Konzert, Solovorträgen, Theater und Ball. Die ganze, sorgfältig vorbereitete Veranstaltung verlief durchaus harmonisch. Das vorgesehene Volkslied, der Walzer von Waldteufel und auch das Solo wurde gut dargebracht. Ebenso das Volksliedpotpourri „Aus froher Kinderzeit" und dann die Ouvertüre zu „König Mydas". Im Mittelpunkt des Abends stand ein Theaterstück, das den schönen Titel „Pauken-Raufe vor Gericht" führte und das in jeder Hinsicht geeignet war, die zahlreichen Gäste lachen zu machen. Großer Beifall blieb nicht aus. Anschließend gab es dann nach einer kurzen Pause den angesetzten Ball, der die Erschienenen bis in die spätesten Stunden in fröhlichster Stimmung beisammen hielt.

Vom Zirkus Busch. Die Veranstaltungen des Zirkus erfreuen sich allabendlich großen Zulaufs. Ein Beweis, daß man die Aufführungen im Publikum durchaus schätzt. Auch die Nachmittagsvorstellungen sind beliebt. Am gestrigen Sonntag zeigte ein Kunstflieger des Zirkus über der Stadt seine außerordentlich interessanten, waghalsigen Künste im Sturzflug. Er begegnete überall großem Interesse.

Von der Reichsmarine. Der Chef der Marinestation der Nordsee, Konteradmiral Tillessen, ist bis 11. Oktober ortsabwesend. Die Vertretung hat der Inspekteur der Marinedepotinspektion, Kapitän zur See Punt, übernommen. — Das Fischereischutzboot „Zieten" (Kommandant Kapitänleutnant Engel) wird heute nachmittag zu einer mehrwöchigen Fischereischutzfahrt in See gehen. — Der marineärztliche Bereitschaftsdienst für den Standort Wilhelmshaven ist vorübergehend aufgehoben worden. Für plötzliche Hilfeleistung bei Soldatenfamilienangehörigen ist der Soldatenfamilienarzt in Anspruch zu nehmen. Die erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen von Soldaten leistet der wachhabende Arzt des Marinelazaretts.

Für Kirchensteuerzahler! Auf die Zahlung der jetzt fälligen evangelischen Kirchensteuern für Rüstringen (2. Rate 1928/29 und Grundbesitz) wird durch das Kirchenrechnungsamt aufmerksam gemacht.

Patentschau. (Zusammengestellt vom Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurter Straße 59.) August Stammer, Oldenburg, Sachsenstraße 7, Massenfalle; Gebrauchsmuster. — Lorenz Geißhardt, Emden, Anordnung von Wärmehaltern (Glühkörpern) am Zylinderdeckel und Kolbenboden im Brennraum von Einspritzbrennkraftmaschinen; erteiltes Patent. — Carl Ritz, Emden, Douvestraße 4, Turbine mit zwangsläufig aufeinander abrollenden Rädern; angemeldetes Patent. — Fritz Enneking, Damme, Greiferzange; angemeldetes Patent.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind SW. 4, bedeckt, Kimm dunstig, See 3, Temperatur 12; Minsenersand: Wind SW. 3, bewölkt, See 3, Temperatur 12; Wangerooge: Wind SW. 3, See 2, Temperatur 11; Voslapp: Wind SW. 3, dunstig, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 11; Arngast: Wind SSW. 3, bewölkt, dunstig, Hochwasser 4 Meter, Temperatur 11,5 Grad.

Vom Hafen. Der Lotsendampfer „Lotsenkommandeur Krause" ist heute vormittag nach der Elbe und der Lotsendampfer „Rüstringen" zu Betonnungsarbeiten in See gegangen.

Jadestädtische Filmschau.

aj. **Apollo und Colosseum.** Zwei schöne Filme gelangen diesmal zur Vorführung und können mit ihren abwechslungsreichen Handlungen als gut bezeichnet werden. Den gefeierten, vor wenigen Jahren verstorbenen, schönsten amerikanischen Filmschauspieler Rudolf Valentino können wir in seinem letzten Film „Monsieur Beaucaire" als Prinz Philipp von Orleans bewundern. Sein flottes Spiel zwingt die Zuschauer, bis zum Schluß der spannenden Handlung zu folgen. Dieser Film, der am Hofe Ludwigs XV. von Frankreich und in England spielt, zeigt uns so recht das Schlemmerleben und die Mätressenwirtschaft am französischen Hofe. Wie wohl bekannt ist, diente das aus dem Volke herausgepreßte Geld vorwiegend zur Unterhaltung des Hofes. Es wurde daher damals ein eigens für die Höflinge bestimmtes Theater errichtet. Nach einer Aufführung wurde die in einem Kloster erzogene, am französischen Hofe neu eingeführte Prinzessin Henriette (Bebe Daniels) vom König mit dem Prinzen Philipp von Orleans verlobt. Durch ein Zerwürfnis mit dem König muß jedoch Philipp fliehen und geht nach England. Er wird dort vom französischen Gesandten verborgen gehalten und unter falschem Namen in die englische Aristokratie eingeführt. Durch ein Liebesverhältnis lernt er die ihm zugesprochene, in Frankreich gebliebene Braut erst richtig schätzen und lieben. Als er dann nach Frankreich zurückgerufen wird, gelingt es ihm, sich mit seiner auf ihn sehnsüchtig wartenden Geliebten zu vereinigen. — Der andere Film „Küsse, die man nicht vergißt" spielt in Oesterreich und zeigt uns, daß, als das alte Regime gestürzt war, sich die Herrschaften auch an die neue Zeit gewöhnen konnten. Die Handlung ist kurz folgende: Die fesche Theaterschülerin Fritzi Stadl (Maria Pandler) wird für das Theater eines kleinen Garnisonstädtchens eingestellt. Mit großen Hoffnungen und schönen Träumen macht sie die Fahrt im Bummelzug bis zum Bestimmungsort. Sie fühlt sich schon als gefeierte Hofschauspielerin. Sie ist daher erfreut über den Empfang, der in Wirklichkeit dem Erzherzog Leopold (Hans Junkermann) gilt. Auf dem Wege zur Stadt lernt sie den Sohn des Erzherzogs Franzl (Werner Fuetterer) kennen, der für militärische Spielereien wenig Interesse hat. Nach einigen köstlichen Begebenheiten während der Eröffnungsaufführung verlieben sich beide. Franzl will auf alles verzichten und entzweit sich mit dem Vater. Durch den Krieg werden sie auf vier Jahre getrennt. Franzl fristet als Chauffeur in Italien sein Leben und Fritzi hat sich in dieser Zeit bis zur gefeierten Schauspielerin emporgearbeitet. In Wien treffen sich beide auf eigenartige Weise wieder und kommen glücklich zusammen. Dieses schöne und sehenswerte Programm bietet noch die Wochenschau und einen Naturfilm aus Mandas in Brasilien.

Nach einer Meldung aus Berlin ist dort heute nacht der Vizepräsident des Aeroklubs von Deutschland und geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Luftrats, Major a. D. von Tschudi, gestorben.

In Thorn veranstalteten gestern polnische Organisationen eine Kundgebung gegen die Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg in Oppeln. Hinterher zogen mehrere tausend Personen vor das deutsche Konsulat und sangen ein deutschfeindliches Lied.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Reichsbanner-Kapelle. Dienstag abend: Blasprobe. Anzug: Uniform.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Distriktsführerinnen und -führer. Heute abend 7.30 Uhr: Sitzung der Distriktsführerinnen und -führer im Parteisekretariat.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute Montag 8 Uhr: Preisausschreibenkommissionssitzung. — Dienstag: Zusammenkunft der Aelterengruppe. — Mittwoch 8 Uhr: Vortrag „Die Geschichte der Sozialdemokratie".

Arbeiterwohlfahrt Aldenburg-Schaar-Stadtpark. Am morgigen Dienstag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, findet im Lokal Meenen (Schaar) ein Handarbeitsunterricht für Kinder statt. Anmeldungen können noch im Lokal erfolgen. Die Eltern werden gebeten, ihre Mädchen recht zahlreich an dieser Einrichtung teilnehmen zu lassen.

Arbeiterwohlfahrt Neuengroden. Dienstag abend 8 Uhr: Arbeitsabend in der „Nordseestation". Festausschuß um 7 Uhr. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles: Josef Kliche, Rüstringen; für den Braker Teil: Joh. Acker, Brake. Druck: Paul Hug & Co. Rüstringen.

Der Liebestraum vor zweieinhalb Jahrtausenden.

Amerika, du hast es besser . . . (Nachdruck verboten.)

Neuerdings melden Blätter aus Neuyork von einer geschäftstüchtigen Amerikanerin,

die für einen voreiligen Kuß, den ihr ein stürmischer Verehrer gegeben hatte, etliche tausend Dollar als Schadenersatz zuerkannt erhielt.

Und von einer anderen, die auf Grund eines schriftlichen, aber durchaus platonisch gehaltenen Liebesbeweises zu einer lebenslänglichen Versorgung gelangte. Ich verstehe aber nicht, warum sich die Leute darüber so aufregen und die Methode, den Männern das Geld aus dem Sack zu ziehen, als neuartig und noch nie dagewesen bezeichnen. Denn wir haben Beispiele aus der ältesten Kulturgeschichte, die noch nicht, selbst von den smarten Ladies und Misses aus Yankeeland übertroffen wurden. Vater Herodot erzählt eine solche Geschichte aus dem üppigen Naukratis, das um 600 v. Chr. die Stadt der galanten Abenteuer war.

Es handelt sich um den Prozeß der Archidike, einer Schülerin der berühmten Buhlerin Rhodopis, deren Initiative man die Erbauung der drittgrößten Pyramide von Gizeh zuschreibt.

Dieser Prozeß der famosen Archidike wurde angesichts der fehlenden, exakten Berichterstattung durch Zeitungen noch ein — Jahrhundert später in der ganzen griechischen Kulturwelt lebhaft besprochen.

Archidike war nämlich eine durch ihre Reize weit und breit berühmte Dame der ägyptischen Demimonde, hatte aber nach dem Zeugnisse Herodots weniger Zuspruch als ihre erlauchte Vorgängerin Rhodopis. Dennoch forderte sie nach der Ueberlieferung einen so hohen Preis für ihre Gunst, daß selbst sehr reiche Kavaliere sich durch sie zugrunde richteten. Ein junger ägyptischer Galan, der sich rettungslos in sie verliebt hatte, versuchte ebenfalls sein Glück. Da aber sein Vermögen nur recht mäßig war, wies Archidike Geld und Liebhaber zurück. Dieser gab aber nicht nach.

In seiner Liebesraserei rief er — so sagt Herodot — die Göttin Venus um Hilfe an, die ihm im Traume unentgeltlich den Kuß gewährte, den er so gern in Wirklichkeit teuer bezahlt hätte.

Und von jenem Tage an war ihm Archidike schnuppe. Sie jedoch erfuhr, was vorgegangen war, und zitierte den Kavalier vor die Obrigkeit, um von ihm den Preis für seinen Traum zu erholen, indem sie die Ansicht vertrat, daß die Göttin Venus weder befugt noch berechtigt sei, ihre, d. h. der Archidike, Küsse im Schlafe gratis und franko zu verteilen. Die hohe Obrigkeit urteilte jedoch sehr weise: sie ermächtigte nämlich Archidike zu träumen, daß der Aegypter sie für diesen Kuß bezahlt habe und ihr daher nichts mehr schuldig sei.

Solche Richter scheinen aber in Amerika auf dem Aussterbeetat zu sein . . .

Georg Strelisker.

„Was ist denn, Sie machen ja gar nichts!"
„Doch, Herr Chef, ich schlafe!"

Rüstringen.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der zweiten Rate der persönlichen Kirchensteuer 1928/29 (Oktober 1928 bis März 1929) für die evang.-luth. Kirchengemeinden Bant, Heppens und Neuende hat bis zum 15. Oktober 1928 zu erfolgen. Bis zu diesem Termine können obige Steuern ebenfalls in den bekanntgegebenen Steuerannahmestellen entrichtet werden.

Gleichzeitig wird auf die Zahlung der Kirchensteuer vom Grundbesitz für das Jahr 1928/29 hingewiesen.

Rüstringen, den 8. Oktober 1928.

Kirchenrechnungsamt Rüstringen

Winter-Kartoffeln!

Hochfeine Ehstorfer, Industrie, zu den billigsten Tagespreisen sind eingetroffen.

S. Tammen

Kopperhörner Straße 4. Tel. 779.

Junges Mädchen

für Kontor und Schreibmaschine (Ideal) per sofort gesucht. Nur schriftliche Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten. (9040

J. Nottelmann, Marktstr. 55

War durch Schlaganfall links vollständ. gelähmt.

Meine Sprache glich dem Lallen eines Kindes. Kann jetzt wieder allein längere Strecken in verkehrsr. Straßen lauf. Gebe dieses einf. Mittel all. Leidenden kostenlos bekannt. 8790

Reinhold Dittberner, Berlin-Schönebg. O 198 Merseburger Straße 4.

Modernes

Einfamilienhaus

mit schönem Garten, Anzahlung 3—5000 Mk. Rest bei mäßigen Zinsen lange Jahre fest. Haus wird frei.

Ernst Tietjen, Aukt.

Rüstringen. Börsenstr. 101, Tel. 136.

Bauhütte Butjadingen
G. m. b. H.

Hansingstraße 79 **Nordenham** Telephon Nr. 479

Gemeinnütziges Unternehmen für Bauausführungen jeglicher Art nach gegebenen oder eigenen Entwürfen

Kostenlose Bauberatung

Billigste Sargbelieferung am Platze

Uebernahme ganzer Beerdigungen in guter Ausführung ohne Zuzahlungen innerhalb der Stadtgemeinde

„Meine Frau war ihr Leben lang, über 30 Jahre, mit einer häßlichen

Flechten

[illegible]

Bevorzugt unsere Inserenten!

Beste Ferkel

zu verkaufen, auch auf Zahlungsfrist. (9038

Weddermann.

Aldenburg. Teleph. 633.

Ein Paar fast neue langschäftige

Stiefel

(Nr. 29)
billig zu verkaufen.
Friederikenstraße 49
1. Eta. links.

Auktion.

Morgen nachm. 3 Uhr, versteigere ich Schulstr. 10 einen Posten Möbel all. Art, gute Werkzeuge, komplette Staubsauger, Bekleidung und vieles andere. Sachen können zugebracht werden. Besichtigung vormittags.

Aukt. **J. Rosenthal**, Schulstr. 10.

Junge Dame

mit guter Schulbildung, arbeitsfreudig und gewissenhaft als

zahnärztl. Helferin und Sekretärin

zum 1. November gesucht. Kenntnisse in Stenographie u. Schreibmaschine erwünscht. Angebote mit selbstgeschrieb. Lebenslauf u. Lichtbild an **Dr. Seifert**, Gökerstr. 76.

Allgem. Kranken- und Sterbekasse d. Metallarbeiter (V. a. G.)

Sonnabend, 13. Oktober, abends 8 Uhr, im Werftspeisehause (kl. Beamtenzimmer)

Mitgliederversammlung

Tagesordn.: 1. Berichterstattung von der 23. ordentlichen Generalversammlung. 2. Verschiedenes. (9031

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet

Die Ortsverwaltung.

Biogr. Verein Rüstr. W'haven

Dienstag, 9. Oktober:

Versammlung

bei Rath, Grenzstraße. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Heimatverein der Hessen und Hessen-Nassauer.

Morgen

Dienstag abend 8.30 Uhr: **Vereinsabend mit Damen** im Werft-Erholungshaus. — Alle Hessen sind herzlich willkommen. — Neuanmeldungen daselbst.

Alleinmädchen

mit guten Kochkenntnissen, fleißig und gewissenhaft zum 1. November gesucht. (906

Dr. Seifert, Gökerstr. 76.

Landesbibliothek Oldenburg

Der große Erfolg

Ein reizendes Lustspiel allerneuester Produktion, in dem ein Blatt Papier, zwei Pelze und

DINA GRALLA

und ihr famoser Partner

ALBERT PAULIG

die Hauptrollen spielen

REGIE: MAX NEUFELD

Wissen Sie, was ein **FLAPPER** ist?

Ein Flapper ist die Bezeichnung für einen vieleumstrittenen amerikanischen Jungmädchen-Typ modernster Richtung

SUE CAROL

verkörpert ihn in dem neuen **PDC de MILLE-Sittenfilm**

GÄRENDES BLUT

Das Erwachen der Jugend von heute

Die Emelka-Woche, interessant wie immer

DEUTSCHE

Lichtspiele

Ab Dienstag 5.45 und 8.30 Uhr

Nur noch 4 Tage!! **Eilen Sie!**

Circus J. Busch

Rüstringen **Zentralanlagen** an d. Mitscherlichstr.

Tägl. 8 Uhr: Busch's Spielplan von 3 Erdteilen Mittwoch 3 Uhr nachm. und 8 Uhr abends. Nachmittagspreise f. Kinder bis 12 Jahr.

Vorverkauf: Ab 9 Uhr vorm. am Circus sowie Zig.-Gesch. Niemeyer Marktstr. 35 Ecke Parkstr. Tel. 869.

Tier- u. Völkerschau geöffn. ab 9 Uhr ununterbrochen. Stündl. Vorstellung der Indianer u. Araber.

Montag! Dienstag! Mittwoch!

Die letzten echten Thüringer

Einmach-Zwetschen

konkurrenzlos billig!

Feinste Einmach- und Tafelbirnen, Tafel- und Wintteräpfel, zuckersüße Weintrauben.

Zaages Markthallen

Neues Schauspielhaus

Direktion: Robert Heinwig

Heute und folgende Tage, abends 8.15 Uhr:

Stiefmama

Lustspiel in 3 Akten von Hirschfeld und Frank

In Vorbereitung: **„Der Zarewitsch".**

Die Abonnenten werden gebeten, die 2. Rate einzulösen.

Feinstes neues Sauerkraut

Pfund nur 17 Pfennig.

Wilhelm Behrens, Ecke Grenz- u. Peterstr.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir allen herzlich.

Oldenburg.

Helmuth Gurl schinsky
und Frau, Sophie, geb. Tietken.

Am 4. Oktober verstarb in Oberstaufen (Allgäu) nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante u. Cousine

Anna Opfermann

In tiefer Trauer

Wwe. G. Opfermann
nebst Angehörigen.

Die Einäscherung findet statt am 9. 10., 3 Uhr nachmittags im Krematorium Friedenstraße

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Todesanzeige

Sonntag mittag 12¾ Uhr starb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Schuckies

geb. Metzenthin

im Alter von 37½ Jahren.

In unsagbarem Schmerz

Emil Schuckies und Kinder
Ella und Hans.
Familie Metzenthin,
Familie Schuckies.

Wilhelmshaven, den 7. Okt. 1928.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm., 3 Uhr, von der Leichenhalle Friedenstraße aus statt.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschl., Ortsgr. Whaven-Rüstr.

Am Sonnabend, dem 6. Oktober verstarb unser werter Kollege

Heinrich Gestering.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. Oktober, nachm. 2.45 Uhr, von der Kapelle Aldenburg aus statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Nur noch bis Donnerstag:

Das erfolgreiche Lustspiel!

Eine Geschichte urkomischer Verwechselungen voller Drollerie und Charm, in der sich die **Lachsalven** nur so ablösen.

Hauptdarsteller:

Mady Christians

in einer fabelhaften Doppelrolle

Lotte Lorring — Joh. Riemann
Fritz Kampers — Hilde Maroff
Regie: Jaap Speier

Ferner:

DIE FILMKÖNIGIN

(Vom Warenhausmädel zur Filmdiva)

Der Weg eines Filmstars mit der liebreizenden, ewig lustigen

Laura la Plante

Wochenschau. Kulturfilm.

5.45 und **8.30** Uhr: **ADLER** -Theater

Nur Dienstag bis Donnerstag:

Ein sonniger Film von Glück und Liebe

Liebesreigen

Nach dem Roman **„Kämpfer"** von **Ernst Klein**

Regie: Rud. Walther Fein

In den Hauptrollen:

CLAIRE ROMMER
WILHELM DIETERLE
HANS MIERENDORFF : MARGARETHE KUPFER : MARCELLA ALBANI
HERMANN PICHA : JACK TREVOR

Im Beiprogramm:

DER DIKTATOR

Ein hochaktuelles Zeitbild

mit der reizenden Wienerin **Sascha Gura**

Wochenschau. Kulturfilm.

5.45 u. **8.30** Uhr **KAMMER** -Lichtspiele

Tanz-Einzelunterricht z. jed. Zeit **Klemmsen,** Whav., Hollmannstraße No. 48.

Oldenburger Landestheater

Montag 8. Oktober. 7½ b. 9½ Uhr: 1. Anrechtkonzert **Beethoven:** Die Geschöpfe des Prometheus. 5. Sinfonie. Schülerkarten

Dienstag, 9. Oktober. 7½ bis vor 10½ Uhr: Anrechtvorstellg. A 5. **„Cäsar u. Cleopatra."** Schülerkarten.

Mittwoch, 10. Oktober 7½ bis nach 6 Uhr Ausw. Vorstell. Nr. 2. **„Cäsar u. Cleopatra"** Schülerkarte

Mittwoch, 10. Oktbr. 7½ bis gegen 10 Uhr: Einmaliges Ensemblegastspiel **Paul Wegener-Berlin „Der Gedanke."** Drama in 5 Akten von Leonid Andrejew. Preise I.

Donnerstag 11. Okt. 7½ bis nach 10½ Uhr: Anrechtvorstellung. B 5. Zum ersten Male: **„Cosi fan tutte"** Komische Oper in 2 Akten von Mozart. Schülerkarten

Freitag, 12. Oktober. 7½ bis 10½ Uhr: Anrechtvorstellung C 6. Zum letzten Male **„Der fliegende Holländer."** Schülerkarten

Sonnabend, 13. Okt., 7½ bis nach 10½ Uhr: Anrechtvorstellung D 5. **„Cosi fan tutte"** Schülerkarten.

Sonntag, 14. Oktober. 3½ bis 5½ Uhr: Erste Volksvorstell. **„Minna von Barnhelm".** Preise 0.50 bis 1.50 Mk.

7½ bis gegen 10 Uhr: **„Eine Frau von Format".**

Schrankgrammophon

und eine Anzahl Platten sehr billig zu verkaufen. Anzufragen Oldenburg, Achternstr. 15.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG 1.

Nach

Nord-, Mittel- und Süd-AMERIKA, KANADA

und allen Häfen der Welt

Alljährliche Veranstaltung von Vergnügungs- u. Erholungsreisen zur See

Vertretungen an allen größeren Plätzen.

Rüstringen i. O.:

Gerhard Schwitters
Wilhelmshavener Straße 5

Qualitätsware
Likörfabrik
Weinhandlung
EMIL HINRICHS
Oldenburg i. O.
Haarenstraße 40

Leichtlaufende haltbare

Fahrradreifen mit Garantieschein

Preisw. Vorderraddecken, 3 Mon. Garant., 2.50
Leichtlaufende Corddecke, 12 Mon. Garant., 4.40
Dauerhafter Bergreifen, 3 Mon. Garantie, 4.00
Derselbe extra stark, 12 Monate Garantie, 5.00

Rad-Munderloh, Oldenburg i. O.
Preisliste kostenlos

Bauschule Rastede.

von G. Nobbe. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Programm frei

---

✚Diskret✚

Versand hygien.-kosm. Spezial-Artikel legl. Art

Frauenrat

in allen Fällen.

Hysanko-Versand

Hannover 31
Droestestr. 18

Vertreter sucht O. Pütters, Düsseldorf 93

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und für die reichlichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Geschw. Frerichs,
Jadebeherstraße 2.

Danksagung

Für die uns erwiesene Teilnahme u. Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen insbesondere dem Herrn Pastor Bamberger für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir unsern herzlichsten Dank

Familie D. Albers.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Unsern Mitgliedern zur Nachricht, daß unser treuer Kollege, der Invalide

Heinrich Gestering

im Alter von 68 Jahren verstorben ist. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Dienstag, d. 9. Oktober, nachm. 2½ Uhr, von der Kapelle Aldenburg aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

Am Sonnabend, dem 6. d. M., entschlief nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter u. Großmutter

Marie Feindt

geb. Schulze

im Alter von 55 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen:

Adolf Feindt
Paul Feindt und Frau
geb. Brüggemann
und Enkelin **Marianne.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 10. d. M., nachm. 2.15 Uhr, vom Trauerhause, Sielstr. 8, aus statt.

Nach kurzer, qualvoller Krankheit verschied am Freitag, dem 5. Oktober, unser aller Liebling [9039

Hans

im zarten Alter von 9 Monaten.

Du warst so jung und starbst so früh, vergessen können wir Dich nie.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
J. Merzbacher und Frau.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 1½ Uhr vom Trauerhause, Heinestr. 2, aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg